Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne Nr. wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Dessauer-Straße № 5. Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 12. Berlin, Mittwoch, den 15. Januar. **1851.**

Die Augsburger Allgemeine Zeitung und die Zollprojecte.

III.

Wenn wir gegen die österreichische Zolleinigung sind, so lebhaft wie gegen die Vorschläge des Herrn von der Heydt, so sind wir andererseits nicht gegen ein Handelssystem, welchem Oesterreich sich anschließen kann.

Dies Handelssystem ist die „Handelsfreiheit."

Sie ist nützlich, denn sie drängt die Menschen, das zu erzeugen, was am vortheilhaftesten ist;

sie ist friedenstiftend, denn sie beseitigt die Feindseligkeit der Interessen, welche jetzt die Völker trennen;

sie ist sittlich, denn sie verwirft wie jede Beeinträchtigung des Vermögens, auch die, die in Form des Schutzzolles an dem Eigenthum verübt wird;

sie ist gerecht, denn sie sichert jeder Arbeit ihren ungeschmälerten Preis;

sie ist conservativ, denn sie schützt die Masse in der Verwerthung ihrer Fähigkeit und Arbeitskraft, die Besitzenden in dem Genusse ihrer Güter, sie verbreitet Wohlstand und hebt die Leiden der Gesellschaft!

Wer immer die Handelsfreiheit bringen mag, er ist uns willkommen, er wird, das können wir nicht hindern, nicht nur Preußen, er wird die ganze Welt unter die Suprematie seiner Idee beugen.

Inzwischen belächeln wir die Liliputer-Arbeit, die Zolleinigungs-Projekte, von welchen die Augsburger Allg. Ztg. meldet, daß sie in Dresden zur Lösung gebracht werden, für welche Lösung sie eine Bürgschaft, ein gutes Omen in dem Umstand erblickt, daß Minister v. d. Pfordten den Vorsitz in der Commission führe, welche darüber zu berathen hat!

Herr v. d. Pfordten ein gutes Omen!

Ein verdorbener Professor hat die Denkschriften des Herrn v. Bruck gemacht, ein verdorbener Professor soll sie ausführen!

Auf solchen Brücken schreitet also das neue Continentalsystem heran und die Aug. A. Ztg. begleitet die würdige Repräsentation mit der Versicherung, daß das Gelingen des Ganzen in Dresden von der Lösung der deutsch-österreichischen Zolleinigung abhänge, mit Bewunderung der Weisheit des östern. Ministeriums, welches den Handelsbund in den Vordergrund rücken und nicht nur ein Provisorium, sondern gleich ein Definitivum erstreben werde und mit Frohlocken über die Gunst des Augenblicks, weil in Oesterreich das große Werk der eigenen Zollreform gerade bis zur Ausführung herangereift sei, welche Reife aber nach unserer Ansicht noch nicht so klar vorliegt, da erst am 20. Januar der Congreß von sogenannten Sachverständigen nach Wien einberufen ist!

Von Seite Oesterreichs, versichert der Moniteur des Herrn v. Bruck, werde in Dresden die Zolleinigung auf keine Hindernisse stoßen. Es scheint also, daß in der Herrengasse zu Wien zuweilen auch Projekte gebraut werden, deren Ausführung man gleichzeitig verhindert, denn sonst wäre eine Beruhigung darüber, daß Oesterreich nicht seine eigene Vorschläge bekämpfe, ziemlich überflüssig.

Das Schwanken der Handelspolitik Preußens, die Consequenz der eifersüchtigen Handelspolitik Englands, die britisch-freihändlerische Richtung, welche im nördlichen Deutschland weit um sich gegriffen, das erklärt die National-Zeitung freilich als Schwierigkeiten.

Preußens Handelspolitik schwankt aber nicht, wenn auch die des Herrn v. d. Heydt so wenig feststeht als er selbst. Es giebt nur eine preußische Handelspolitik und hundert Minister können sie nicht abändern. Diese Handelspolitik ist die Handelsfreiheit.

Im Hause Hohenzollern ist die Weisheit erblich, nur das Menschliche, nur der Irrthum wird mit seinen Trägern begraben.

Friedrich Wilhelm III. ist zu jener Weisheit gelangt, welche die Wahrheit der Handelsfreiheit begreift.

Minister können seinen Nachfolger irre führen, sie können ihn aber nicht enterben.

Wer mit Preußen in die Zukunft bauen will, der muß daher mit der Handelsfreiheit rechnen, nur das Schutzzollsystem ist in Preußen schwankend, nicht das Handelsprinzip. Preußen ist nicht nur eine Schwierigkeit, es ist ein Hinderniß für die österreichische Continentalsperre! Ebenso die eigensüchtige Handelspolitik Englands, welche Idioten anklagen, die selbst die ganze Welt nach der falschen Elle ihrer Kurzsichtigkeit messen, welche ein paar schlechte Spindeln oder die Schatzgräberei einiger Industrieritter als die Achse hinstellen wollen, um welche sich die Geschichte zu drehen hat.

„Eigensüchtige" Handelspolitik! Solle England vielleicht eine österreichsüchtige treiben?

Die Menschen, welche von Continenten fabeln, die gegen England interessirt seien, die sich von der Habsucht einiger Spekulanten hinreißen lassen, durch einen Zolltarif das Eigenthumsprinzip umzustoßen, den Arbeitern und den Capitalien die Abhängigkeit zu octroyiren, diese Menschen machen einem Staate die Eigensucht zum Vorwurfe, der zuerst den Muth gehabt hat, den Irrthum eines vergangenen Jahrhunderts abzuschütteln, der nichts gethan hat, als, so weit seine Macht reicht, den Handel freizugeben. Bedeutungsvoll genug, daß das Geschrei gegen England niemals größer war, als seitdem es die Handelsfreiheit eingeführt. Bedeutungsvoll genug, daß selbst in officiellen Akten Angaben aus dem englischen Tarif verfälscht worden, um den Glauben aufrecht zu erhalten, daß er außer den Finanz-Abgaben auch noch Fabrikantensteuern oder Schutzzölle festhalte.

In der That war England den Schutzzöllnern nie verderblicher, als seitdem es durch die Handelsfreiheit beweist, wie der Schutzzoll eine zwecklose Belastung zum Besten Einzelner und ein Nachtheil für die Industrieen ist, eine Thatsache, die man trotz des glänzenden Beispieles der kleinen Schweiz bisher mit Phrasen verwischen zu können glaubte.

Was die Augsb. Allg. Ztg., um die öffentliche Meinung zu betrügen, „brittisch freihändlerische Richtung des Nordens" nennt, das Prinzip der Handelsfreiheit, welches, wie jede große Wahrheit, nicht lokal und nicht zeitlich, sondern überall und für alle Zeiten unbestreitbar ist, auch dieses ist nicht nur eine Schwierigkeit, sondern ein unübersteigbares Hinderniß.

In Preußen hat eine weise Regierung lange vor England und in dem Augenblick, wo Ehr- und Selbstgefühl des preußischen Volkes nach einem großen historischen Acte am glänzendsten und mächtigsten alle Herzen durchdrungen hatte, wo vor der errungenen Größe des Vaterlandes die Gemeinheit verstummte und die Ausbeutung der Gesammtheit durch Einzelne als eine unerträgliche Ungerechtigkeit verworfen wurde, die Handelsfreiheit als das allein richtige Princip anerkannt und die Tarifbestimmungen von 1818 mit ihren Maximen von 10 pCt. Zoll wurden mit Recht als ein Ausfluß jenes Princips bezeichnet.

Nicht britisch, sondern deutsch ist die Richtung, welche die Freihändler im Norden verfolgen, denn die Handelsfreiheit ist das Interesse jedes Landes, auch Deutschlands und ihr Princip ist bei uns heimisch seit Jahrzehnten.

Wenn die Augsb. Allg. Ztg. und die Advokaten des Herrn von Bruck, ja er selbst in seinen Denkschriften die neue Continentalsperre mit dem nationalen Nimbus umgeben und, von dem Verstande verworfen, an den Fanatismus des Raçenhasses sich wenden, so ist dies mehr frech als erklärlich, denn was hat ein Handelsgebiet, welches zur Hälfte aus Italienern, Slovaken, Magyaren, Raitzen besteht, wohl mit der deutschen Nationalität gemein?

Soll die Stammverwandtschaft die Handelsgebiete construiren, so würde Eines, welches England und Deutschland verbindet, unzweifelhaft früher an die Reihe kommen als das, welches alle österreichischen Völker einschließen sollte und die Entrüstung, welche die A. A. Z. von jedem deutschen Gemüthe erwartet, weil Hamburg und Hannover gegen England Geneigtheit gezeigt haben sollen, seinem Systeme Vorschub zu leisten, müßte sich wohl doppelt lebhaft gegen die Projekte wenden, welche von Bruck und von der Pfordten von dem Dnieper und dem Po, von der Drau und der Sau ausgehen!

„Auch ist das Schutzzollsystem als solches, richtig verstanden, nicht gegen die Freiheit des Verkehrs und die Arbeit gerichtet, sondern nur gegen solche Einflüsse, welche jene stören könnten!"

lehrt die A. Z., genau wie die akademische Legion zu Wien behauptet hat, nicht gegen die Ordnung, sondern gegen die Einflüsse gerichtet zu sein, welche die Ordnung stören könnten!

Nun giebt es bekanntlich keine anderen Einflüsse, welche die Freiheit des Verkehrs und der Arbeit stören, als die Schutzmaßregeln. Nach der Logik der Allg. Ztg. sind also diese gegen sich selbst gerichtet, wieder ein japanisches Duell, an dem wir in diesem Falle nichts auszusetzen haben, als daß die Katastrophe schon so lange auf sich warten läßt, der Selbstmord so langsam vor sich geht.

Ginge Preußen in die ihm von England gelegte Schlinge, sagt die A. Z., es würde als Großmacht vom Schauplatz verschwinden, nur noch im erborgten Lichte die Schleppe des mächtigen Brittenvolkes tragen!

Ehrenvoller wäre unserer Ansicht nach solch eine Stellung noch immer, als die, in die Schlinge der Herren von Bruck und von der Pfordten zu fallen.

Wo ist aber die Schlinge Englands? die A. A. Z. zeige sie uns doch, da sie gar so besorgt für preußische Ehre und Weltstellung ist.

Will uns England vielleicht arm machen, indem es uns seine Manufakte ganz oder halb umsonst liefert? oder indem es unser Getreide und unsere Gewebe zollfrei einläßt? oder indem es in seinen Häfen den preußischen Schiffen die Gleichberechtigung mit den englischen gewährt, welche Gleichberechtigung in den österreichischen Häfen nicht einmal in gleichem Maaße besteht?

Freilich, die österreichische Schlinge ist noch nicht fertig und das ist nicht das mindest Merkwürdige in der ganzen Polemik, daß die östern. Projecte gegen uns ins Feld geführt werden, ehe sie fertig sind! So sehr ist man im Eifer für die Continentalsperre, daß man uns zumuthet, das Princip, das geniale, oder mit deutschen Worten: Katz im Sacke zu kaufen, ehe man noch selbst weiß, wie Katze läuft.

Solch eine Knabenhaftigkeit, in jedem Theile eines Versuches das Eigenthumsprincip hinwegzuoctroyiren, ist wohl niemals in Staatsangelegenheiten vorgekommen!

So unfertig ist Idee und System, daß erst ein Congreß von „Sachverständigen und Interessenten" zu Wien zusammenberufen werden soll — „ein constitutionelles Verfahren, wie man es in Ermangelung des Reichstages nur wünschen kann!"

Neue Aufklärung über Constitutionalismus!

Sachverständige und Interessenten, Bruder Spinner und Weber, Rastelbinder und Pfannenflicker zusammenzuberufen, wie Herr von der Heydt zu Berlin gethan, um sie zu fragen, wie hoch die Zölle sein und wie viel aus öffentlichem Säckel auf ihre Producte zugelegt werden müsse, damit keine fremde Waare herein könne, das ist constitutionell! Es ist leicht bemerkbar, daß das neue Continentalsystem nur zu einem Congreß der Fischweiber und Obstgärtner führen würde, denn auch sie sind Sachverständige, und von den Schneidermeistern versteht sich so eine ehrbare Versammlung wohl von selbst?

Sollte das österreichische Ministerium und Herr v. d. Pfordten nicht vielleicht in größerer Nähe Leute finden können, die von Handelspolitik nichts verstehen? Der Tarif-Entwurf läßt so etwas vermuthen.

Man zweifelt in Wien nicht, daß diese neue Art constitutionelle Vertretung mit den Vorschlägen einverstanden sein werde, denn es sei dies der einzige Weg, „die großen agricolen Strecken Oesterreichs im Interesse der Gesammtmonarchie ohne Ungerechtigkeit an die Fabrikation der Erbländer zu fesseln". Ohne Ungerechtigkeit will ein Staat, dessen Bodenindustrie 10 mal mehr Werthe erzeugt, als seine Schutzbegehrende Fabriken, jene berauben und plündern, um die Millionen, welche den Letztern geschenkt werden sollen!

Partout comme chez nous! Wie preußische Schutzzöllner sagen die österreichischen den Landwirthen, welche die Steuern und die Schulden bezahlen müssen: „Ihr habt Eure Werkzeuge und Eure Kleider zu doppelten Preisen zu bezahlen und wenn Ihr von Euren Produkten an's Ausland verkauft, darf die Rückladung dafür nicht herein, es sei denn, daß Ihr die Hälfte davon an den Staat abtreten wollt, dies Alles ist aber vollkommene Gerechtigkeit."

„Die agrikolen Strecken zu fesseln," das ist also die Freiheit, von welcher Herr von Bruck und seine dienenden Geister erzählen, daß sie das Ziel seiner Continentalsperre sei. Die armen Bauern in Süddeutschland werden die ganze Wohlthat begreifen, welcher sie durch die Beglückungstheorieen ihrer Minister entgegengehen.

Damit nicht auf dem constitutionellen Reichstag „das agrikulturstaatliche Freihandelsprincip" den Sieg davon trägt, soll der Congreß lieber die neue Form des alten Handelssystemes wählen! Gefesselt bleiben ja auch unter diesem die alten Kunden und neue wird die Zolleinigung in das gleiche Joch fügen.

Offen, gegen das agrikulturstaatliche Interesse machen die sogenannten Staatsmänner den Krieg, und eine Redaktion, welche aus ihren Fenstern auf die Zeichen der Vergänglichkeit der fabrikstaatlichen Größen blicken kann, druckt die Bewunderung dafür in ihr Blatt. Der Staat soll den Boden, auf dem er steht, den ewigen Boden, ohne den er nichts wäre, der vor ihm gewesen ist und nach ihm sein wird, nicht etwa nur vernachlässigen, nein, auch seine Pflege erschweren, undankbar und unmöglich machen, der Mode wegen, die heute Baumwollengewebe und morgen Leinenstoffe diktirt und deren Industrie keine andere sociale Berechtigung hat, als die Verwohlfeilerung menschlicher Genüsse, gegen welche Verwohlfeilerung aber eben die Fesseln dienen, die das Schutzzollsystem nicht allein den „agrikolen Strecken" und der agrikolen Bevölkerung, sondern allen andern Gewerben auferlegt!

Agrikulturstaatlich nennt man den Freihandel und er darf sich diese Bezeichnung wohl gefallen lassen, ein Staat kann sich in der That des Freihandels-Principes auf die Dauer so wenig entäußern als der Agricultur.

Der Freihandel ist aber auch industriestaatlich, denn nur er führt zu jener Verwohlfeilerung, von der wir gesagt haben, daß sie die Berechtigung der Industrie bildet.

Dieser Wahrheit zum Trotze rechnet die Augsb. Allg. Ztg. und ihre Patrone zu Wien darauf, daß in Dresden dem Bunde die Handhabung der gesammten ökonomischen Politik zugewiesen werde, damit er die neue Continentalsperre mit den Fesseln für die „agrikolen Strecken", mit den Fesseln für den Handel und die Schifffahrt in Ausführung bringe.

Gegen eine solche Zuweisung ist jedoch zu protestiren. Das Eigenthum ist der nächste Kreis der Individualität bei Staaten wie bei Individuen, und diesen nächsten Kreis wollen wir selbst beherrschen, keinen Majoritäten unterwerfen, am allerwenigsten aber irgend wie den Projectenmachern anvertrauen, welche in der A. A. Ztg. vertreten sind.

In Dresden hat man einfach ein politisches Band zwischen Regierungen zu flechten und keine Verschmelzung der Gesellschaften herbeizuführen.

Die National-Versammlung wurde aufgelöst, weil sie Letzteres versuchte, ein Diplomaten-Congreß, der den Versuch nachahmen wollte, müßte nothwendiger Weise dasselbe Ende nehmen.

Freilich sind Herr v. d. Pfordten und andere Untergebene des österreichischen Ministeriums thätig, den in den Correspondenzen der Augsb. Allg. Zeit. von Herrn von Bruck vorgezeichneten Weg zu wandeln, freilich locken sie die andern Diplomaten mit der Aussicht auf ein finanzenrettendes Tabacksmonopol und auf ein gemeinschaftliches Papiergeldsystem, welche sich als Consequenzen der Zolleinigung ergeben würden, mit den Diplomaten aber, welche über diese Lockungen lächeln, ist begreiflicher Weise nichts zu erreichen, und die Anderen, welche diesen Lockungen zu folgen geneigt scheinen, zeigen hierdurch einen zu großen Unverstand, als daß ihnen Verfügungen über Handelspolitik anvertraut werden können.

Das Resultat der Dresdener Conferenz muß daher in diesem Punkte „Null" sein und die A. A. Z. mag nur nach Wien melden, daß nicht, wie ihr Correspondent meint, von der Einmischung der Zollprojekte, sondern eben von deren Ausschluß es abhängt, ob in Dresden überhaupt eine Rekonstituirung des deutschen Bundes herbeigeführt wird.

Zollprojekte sind zwischen Staaten keine Binde- sondern Scheidemittel, und für Deutschland hat die Handelspolitik nur ein für alle Theile mögliches System — die Handelsfreiheit. —

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 12. Januar.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der ottomanischen Pforte an Allerhöchstihrem Hoflager ernannten Fürsten Caradjia gestern Mittag im Schlosse zu Charlottenburg zu empfangen und aus seinen Händen das Schreiben seines Souverains entgegenzunehmen, wodurch er in der gedachten Eigenschaft beglaubigt wird.

Königliche General-Lotterie Direction.

Die Ziehung der 1sten Klasse 103ter Königlichen Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung den 15ten d. Mts, früh 8 Uhr, ihren Anfang nehmen; das Einzählen der sämmtlichen 80,000 Ziehungs-Nummern aber nebst den 3500 Gewinnen gedachter 1ster Klasse schon heute, Nachmittags 3 Uhr, durch die Königlichen Ziehungs-Kommissarien öffentlich und im Beisein der dazu besonders aufgeforderten hiesigen Lotterie-Einnehmer Borchardt, Matzdorff und Stadtrath Seeger im Ziehungssaal des Lotteriehauses stattfinden.

Berlin, den 14. Januar 1851.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 14. Januar. [Das Ober-Tribunal über den deutschen Bund und die Bundesverfassung.] Mit Eröffnung der Dresdener Conferenzen ist die deutsche Frage in formeller Beziehung auf dem Punkte wieder angelangt, wo die Märzstürme des Jahres 1848 sie antrafen. Es ist bekannt, daß damals von der Krone Preußen ein deutscher Fürstentag proponirt und als Versammlungsort Dresden in Vorschlag gebracht wurde, daß dieser Plan aber nach den Siegen der Revolution in Wien und Berlin aufgegeben wurde, und die souverainen Fürsten den Mandataren des „souverainen Volkes" Platz machten.

In dem Augenblicke nun, wo der Frankfurter und Erfurter Spuk gänzlich in sein Nichts zerronnen ist, und aus den Nebelbildern der Pauls- und Augustinerkirche als Deutschlands wahre Repräsentanten zur Ordnung der gemeinsamen Wirren und Irrungen wiederum die deutschen Fürsten hervortreten, ist es von besonderem Interesse, in zwei Aktenstücken, die mehr bedeuten als diplomatische Akten und schwerer ins Gewicht fallen als luftige Kammerdebatten, die ununterbrochene Fortdauer des Bundes und beziehungsweise der Bundesverfassung klar und bündig anerkannt zu finden. Wir meinen hiermit die in diesen Blättern bereits kurz erwähnten Entscheidungen des königl. Ober-Tribunals in zwei wegen Verbrechen gegen den deutschen Bund und seine Verfassung anhängig gemachten Untersuchungssachen.

In dem ersten dieser Erkenntnisse — vom 6. Novbr. v. J. — heißt es:

„Man muß allerdings zugeben, daß mit dem Beschluß der Bundesversammlung vom 12. Juli 1848 und mit dessen effectiver Vollziehung eine wesentliche Veränderung in dem Bundes-Organismus eingetreten ist, insoweit als dadurch die verfassungsmäßigen Befugnisse und Verpflichtungen der Bundesversammlung „„einer provisorischen Regierungsgewalt, beziehungsweise dem Reichsverweser"", übertragen wurden, die Bundesversammlung selbst auch thatsächlich sich auflöste; allein weder ausdrücklich noch thatsächlich ist es von den deutschen Regierungen, welche die eigentlichen Bundesglieder waren, bei dieser Gelegenheit ausgesprochen, daß nunmehr der deutsche Bund selbst erloschen sei, und eben so wenig das verfassungsmäßige Rechtsverhältniß der Mitglieder des Bundes und ihrer Staaten unter einander aufgehoben worden. Auch vor und nach ist dieses nicht geschehen. In der Berufung der Frankfurter Nationalversammlung lag es an sich nicht, den Bund und die Bundesverfassung sofort außer Wirksamkeit zu setzen, die von ihr nächstdem beschlossene Reichs-Verfassung vermochte dies gleichfalls nicht, so lange das Reich nicht wirklich nach dieser Verfassung zu Stande gebracht war. Es bedurfte dazu der Zustimmung der bisherigen souverainen Regierungen in den einzelnen Bundeslanden; insbesondere behielten diejenigen, welche die Reichsverfassung nicht annahmen, ihr vertragsmäßiges Recht auf Fortsetzung des Bundesverhältnisses mit den übrigen."

In dem 2ten Urtel — vom 13. Nov. v. J. — wird einer ähnlichen, gedrängteren Ausführung noch hinzugefügt:

„Auch ein Staat hört nicht auf, zu existiren, wenngleich seine bisherige Verfassung gestört und wegen innerer Bewegungen eine

Feuilleton.

Das Krönungsfest.

In wenigen Tagen feiern Preußens König und Sein Volk das dritte funfzigjährige Jubiläum der Aufrichtung des Königreichs Preußen, den hundertfunfzigsten Jahrestag der Krönung und Salbung des ersten Königs in diesen alten Landen. Es dürfte daher den Lesern dieser Zeitung nicht unlieb sein, eine gedrängte Schilderung jenes Krönungsfestes im Jahre 1701 zu erhalten, zumal da eine solche an und für sich ein treffendes Gemälde der Sitten und Gebräuche jener Zeit bildet. Wir gehen hier nicht auf die Gründe ein, die den Sohn des großen Churfürsten, einen ebenso tapfern als edlen, ebenso milden als frommen Herrn, zur Annahme der Königskrone vermochten. Die Anecdoten, die lediglich der Prunksucht Churfürst Friedrichs III. den großen Entschluß zuschreiben, sind bekannt, mögen auch ihren Werth haben; aber nicht Eitelkeit und Prunksucht waren es, sondern der rechte Geist jener Zeit, der nach Vollendung ringende Monarchismus, der den Churfürsten hieß nach dem Diadem der Könige greifen, und zwar zu Preußens, zu unserm Heil. Die Verhandlungen über die Annahme der Königswürde mit dem Kaiserlichen Hofe und andern Mächten, der Kronen-Tractat u. s. w. gehören nicht an diese Stelle; wir beginnen mit der Abreise des Churfürsten Friedrich III. von Berlin zur Krönung nach Königsberg.

Am 17. December des Jahres 1700 brachen Se. Churfürstl. Durchlaucht auf von Berlin, begleitet von der Churfürstin, seiner Gemahlin, dem Churprinzen Friedrich Wilhelm, den beiden Markgrafen, seinen Brüdern, und mehreren verwandten fürstlichen Personen. Im Gefolge Sr. Durchlaucht befanden sich der ganze sehr zahlreiche churfürstliche Hofstaat, drei Compagnieen Gardes du Corps, die Compagnie der Cent-Suisses (Hundertschweizer) mit so zahlreichem Troß, daß von Berlin bis Königsberg 30,000 Vorspannpferde erforderlich waren, obwohl außerdem der ganze churfürstliche Marstall verwendet wurde. Der Churfürst kam am 29. December in Königsberg an. Als Zeichen der Zeit ist zu bemerken, daß des Churfürsten Bruder, Markgraf Albrecht, in Sammt gekleidet, als Kutscher den Wagen der Churfürstin fuhr.

In Königsberg selbst waren nun, ehe die Krönung stattfinden konnte, umfassende Vorbereitungen zu treffen. Der Churfürst selbst leitete die Einrichtung bis ins kleinste Detail, unter ihm die Grafen von Lottum und Wartenberg, ferner der Secretair Illgen, der unter Friedrich Wilhelm I. Minister wurde, vor Allem aber der Hofpoet und Ober-Ceremonienmeister von Besser. Die Krönungs-Decorationen besorgte der Hofbaudirektor Ersander von Goethe.

Am 15. Januar 1701 endlich ritten vier Wappenherolde in blausammtnen Waffenröcken, den Adler auf der Brust, mit zwei Paukern und 24 Trompetern durch die Straßen von Königsberg. Die silberbrokatenen Decken der Pferde hingen bis zur Erde herab und waren mit eingestickten goldenen Adlern und Kronen übersäet. Unter Glockengeläut, Kanonendonner und dem freudigen Zujauchzen des Volkes rief der Wappenkönig auf allen Plätzen mit lauter Stimme: daß es dem allmächtigen Gotte gefallen habe, dieses Herzogthum Preußen zu einem Königreiche, den Churfürsten Friedrich aber zu einem Könige in Preußen zu erheben, welches hierdurch männiglich kund und zu wissen gethan werde.

Den 16. Januar verbrachte die churfürstliche Familie in strenger Zurückgezogenheit.

Am 17. Januar stiftete Friedrich den hohen Orden vom schwarzen Adler, also benannt wahrscheinlich im Gegensatz zu dem Königl. Polnischen Orden vom weißen Adler. Dem Stiftungsstatut des neuen Ordens gemäß sollte derselbe nie mehr als 30 Ritter zählen, die 16 Ahnen haben mußten. Die Ritter verpflichteten sich, keusch und gerecht zu leben, Künste und Wissenschaften zu lieben, Wittwen und Waisen zu schützen. Der erste Ordenskanzler war der Reichsgraf Kolb von Wartenberg, der erste Ritter, der mit den Insignien bekleidet wurde, war der Churprinz, nachmals König Friedrich Wilhelm I.

Am Morgen des 18. Januar endlich begab sich der nunmehrige König unter dem Vortritt aller Hofchargen in den großen Audienzsaal des Schlosses zu Königsberg. Der König trug ein Scharlachkleid mit demantenen Knöpfen, deren jeder 3000 Ducaten kostete; der Mantel war von Purpursammet mit eingestickten, goldnen Adlern; die Agraffe, die den Mantel vorn zusammenhielt, bestand aus 3 Diamanten, 100,000 Thaler an Werth. Der König setzte sich zuerst die Krone aufs Haupt, deren Bügel aus lauter großen Diamanten bestand, von denen mehrere über hundert Grän hielten; dann vertheilte er die Reichsinsignien: das Reichsschwert, das Scepter, ein Geschenk Peters des Großen von Rußland, dicht mit Diamanten besetzt und mit zwei großen Rubinen verziert, den Reichsapfel, das große Siegel und das Reichspanier. In feierlichem Zuge begaben sich nun Seine Majestät mit der ganzen Cortège in die Gemächer der Königin, setzten daselbst Allerhöchst derselben deren Königliche Krone auf das Haupt und kehrten mit der Königin nach dem Audienzsaal zurück, wo sich Se. Majestät auf dem Thron niederließen und die Huldigung der Königin, des Kronprinzen, der Prinzen und der Hofstaaten, Corporationen u. s. w. durch Kniefall empfingen. Darauf erhob sich der Königliche Zug zur Kirche. Voran die Gardes du Corps und die Hundert-Schweizer mit fliegenden Fahnen; dann zwei Herolde in ihren Wappenröcken, die Kronstäbe in der Hand. Sämmtliche Königliche Edelknaben und Lakaien paarweise.

Ein Pauker, an den silbernen Pauken die Paukenfahnen mit dem Reichswappen, zwölf Trompeter mit silbernen Trompeten und goldgewirkten Fähnlein daran.

Zwei Marschälle; die Amtskammer; die Kanzelei; die Kriegskammer; das Hofhalsgericht; das Consistorium; die Universität; das Hofgericht; das Tribunal; die Herren Stände;
die Hofchargen und die Minister nach ihrem Range,
zwei Marschälle mit silbernen Adlerstäben,
der Kanzler von Creutzer mit dem Reichssiegel,
der Landhofmeister von Perband mit dem Reichsapfel,
der Oberstburggraf von Rauschke mit dem Reichsschwert.

Seine Königl. Hoheit der Kronprinz in einem goldstoffenem Kleide, hinter ihm links sein Oberhofmeister Graf Alexander zu Dohna.

Des Königs Majestät, die Krone auf dem Haupt, das Scepter in der Hand, unter einem prächtigen, von 24 Edelleuten getragenen Baldachin; die Schleppe des Königlichen Mantels trugen zwei Kammerherrn, hinter denen der Oberkammerherr Reichsgraf von Wartenberg und der Feldmarschall von Barfuß gingen. Dann kam das Reichspanier von Preußen, getragen von dem Grafen von Dohna-Reichertswalde. Dann folgte Se. Durchlaucht der Herzog von Holstein, welcher die Ehre hatte, die Suite Ihrer Majestät der Königin zu führen. Dann I. Majestät die Königin ebenfalls unter einem Sammethimmel von Purpurfarbe und geführt von den beiden Markgrafen, Brüdern des Königs. Der Rock der Königin war von Goldbrokat mit ponceaurothen Blumen, auf allen Nähten mit Demanten besetzt; an der Brust trugen Ihre Majestät einen Strauß von großen Perlen. Auf drei Millionen Thaler schätzte man das Krönungsgeschmeide der Königin, deren Schleppe zwei Oberhofmeisterinnen trugen. Hinter der Königin schritten die Herzogin und die Prinzessin von Holstein und eine lange Reihe von Damen des Preußischen Adels. Der ganze Weg bis zur Kirche war mit Scharlachtuch belegt. (Schluß folgt.)

neue Verfassung noch nicht consolidirt ist. Die Verfassung ist nicht der Staat selbst. Die Identität des Staats bleibt unter jeder Verfassung. — In gleicher Weise ist die Fortexistenz eines unauflöslichen Bundes, wie der deutsche geschlossen ist, unter den verschiedensten Verfassungszuständen rechtlich denkbar. Aber in der That existirte auch das Bundesverhältniß im Jahre 1849 noch immer fort, wie vielfältige Vorgänge beweisen, wenn auch mit einem andern Organismus, als ihn die Bundesgesetze geregelt hatten, nämlich nach dem Einverständnisse aller Regierungen zuerst in Verbindung mit der provisorischen Centralgewalt und dem Reichsverweser, dann unter der gemeinsamen Leitung von Oesterreich und Preußen."

Wir blicken nicht optimistisch in die nächste Zukunft. Erinnern wir uns aber der Zeit, wo das königl. Criminalgericht hiesiger Haupt- und Residenzstadt den Hochverrath in Preußen für rechtlich unmöglich erklärte, weil Preußen ohne Verfassung sei, und fassen wir dann in Verbindung mit den seit den Tagen der Sing-Akademie bis zu den Tagen von Erfurt gemachten Erfahrungen die sich in den vorgedachten Entscheidungen aussprechende Rechts-Anschauung ins Auge, so dürfen wir hoffen, daß, wenn der feierlich proclamirte Bruch mit der Revolution zwar mit Weisheit, aber auch mit Festigkeit und Treue wirklich vollzogen wird, die zu erwartenden Stürme uns wenigstens besser gewappnet treffen werden, als es im März 1848 der Fall war.

Aber „Sicherheit war von je der Menschen ärgster Feind", und deshalb warnen wir namentlich im Hinblick auf den Inhalt mehrerer, von sonst hochachtbarer Stelle vorgelegten Gesetzentwürfe, die auf nichts weniger hindeuten, als auf vollständigen Bruch mit der Revolution, vor dem gefährlichen Wahne, als sei das Schwerste nicht erst noch zu thun, und zwar zu thun von der Regierung in und an sich selbst.

— Die Deutsche Reform wirft heute noch einen Rückblick auf den Gesammtcharacter der Kammeropposition, um demnächst in eine genauere Erörterung über die Thatsache einzugehen: „daß die heftigsten Angriffe gegen die Regierung gerade von denjenigen ausgehen, von denen die Rücksicht auf ihre amtliche Stellung solche am wenigsten erwarten lassen sollte." Das Blatt meint mit Recht, wenn auch die Zeiten vorüber seien, in denen man von der Kammertribüne aus die Bestimmung der Minister darin erblickt habe, „sich angreifen zu lassen," so fehle es doch heute noch nicht an Abgeordneten, die ihre Hauptaufgabe darin erblickten: „den Ministern starke Lectionen zu geben." Die große Mehrzahl der patriotischen Bürger Preußens fordere aber von einer Volksvertretung weniger starke Lectionen als tüchtige Leistungen. Auch die Opposition habe ihre Pflichten und ihre Verantwortlichkeit, wie die Times treffend ausführen.

Die Vossische Zeitung beschäftigt sich mit den „Vorschwebungen" der deutsch-österreichischen Zolleinigung. Sie sieht in dem ganzen Operationsplan des Wiener Cabinets vorwiegend das Bestreben, den Zollverein zu sprengen, und meint: Oesterreich wolle zugleich mit den unerläßlichen Schritten, sich selbst von den Fesseln des unhaltbaren Prohibitivsystems zu befreien, Preußen aus seiner handelspolitischen Stellung in Deutschland verdrängen, und demselben das Gewicht entziehen, welches es durch die Bildung und Entwickelung des Zollvereins errungen. Was Oesterreich jetzt als ein liberales Handelssystem in Aussicht stelle, das sei ein Standpunkt, den Preußen bereits überwunden habe.

— Seine Majestät der König besichtigten heut früh um 9 Uhr die beiden Garde-Landwehr-Bataillone Görlitz und Lissa im hiesigen Lustgarten. Die Aufstellung war in Bataillons-Colonnen in Compagniefront. Bei der Ankunft Sr. Maj. präsentirten die Bataillone, worauf Allerhöchst dieselben die Front der einzelnen Compagnieen herunter gingen. Die Bataillone defilirten zuerst in Zügen, dann in Zug-Colonne. Seine Majestät äußerten Allerhöchst Ihre Zufriedenheit und ernannten zum Beweise derselben Seine K. H. den Prinzen Friedrich Carl zum ersten Commandeur des Lissaschen Garde-Landwehr-Bataillons. — Dem Vernehmen nach wird das Garde-Landwehr-Bataillon Görlitz in diesen Tagen Berlin verlassen, um in der Umgegend Kantonnirungen zu beziehen.

Seine Majestät begaben sich nach der Besichtigung nach Steglitz, um dort das 2. Garde-Landwehr-Kavallerie-Regiment zu besichtigen.

— Die von dem telegr. Corresp.-Bür. gebrachte Nachricht von einer demnächstigen Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und Oesterreich mit dem Könige von Preußen in Dresden entbehrt, wie wir schon gestern andeuteten, gleich einem früheren ähnlichen Gerücht jeder Begründung.

— Der Herr Ministerpräsident soll sich sehr befriedigt über die in den letzten Tagen gepflogenen Unterhandlungen mit dem Fürsten Schwarzenberg in Dresden geäußert haben. Die ministerielle „Deutsche Reform" schreibt in Bezug darauf: „Dem Vernehmen nach hat die Reise des Herrn Minister-Präsidenten zu einer befriedigenden Verständigung mit dem Fürsten Schwarzenberg über die Bildung der künftigen deutschen Centralgewalt geführt."

— Die zur Berathung der einzelnen Titel des Staatshaushalts-Etats pro 1851 niedergesetzten 9 Ausschüsse haben aus sich den Central-Ausschuß gewählt. Es besteht demnach die Central-Budget-Kommission aus den Abgg. Lancelle, Gamradt, Pochhammer, Beughem, Dürre, Osterrath, Harkort, Trepplin, Weber, Hartmann, Kleist-Retzow, Parpart, Schubert, Bodelschwingh (Hagen), Oppenhoff, Reyher, Görz, Linhoff. — Zum Vorsitzenden ist Herr v. Bodelschwingh, zu dessen Stellvertretern Herr Pochhammer, zum Schriftführer Herr Gamradt gewählt.

— Der Staats-Anzeiger enthält eine Zusammenstellung der Resultate der von den Auseinandersetzungs-Behörden im Jahre 1849 durchgeführten Regulirungen, Ablösungen, Gemeinheitstheilungen mit Hinzurechnung der Resultate aus den Vorjahren bis Ende 1848. Mit Ausschluß des Regierungsbezirks Koblenz, von wo noch keine Tabellen eingegangen sind, betrug die Zahl der regulirten Eigenthümer 233, die Fläche der Grundstücke 12,122 Morgen, die Zahl der übrigen Dienst- und Abgabenpflichtigen, welche ablösten, 8434. Bei den Regulirungen und Ablösungen sind an Diensten aufgehoben: 19,831 Spanndienst- und 367,383 Handdiensttage. Es wurden folgende Entschädigungen festgestellt: 216,424 Thlr. Kapital, 12,743 Thlr. Geldrente, 632 Scheffel Roggen-Rente, 6343 Morgen Land. Von den in Geld und Roggen stipulirten Renten sind später 22,098 Thlr. und 67 Scheffel durch Kapital abgelöst. Bei den Regulirungs- und Gemeinheitstheilungen sind separirt, resp. von allen Holz-, Streu- und Hütungs-Servituten befreit: 30,079 Besitzer mit 1,453,338 Morgen Grundstücke, vermessen sind bis Ende 1849: 786,267 Morgen.

— Theilweise in Uebereinstimmung mit der von uns bereits gebrachten Nachricht von einem bevorstehenden Erlaß nothwendiger Gesetze im Kurfürstenthum Hessen enthält der H. C. Folgendes: „Wir sind im Stande, Ihnen aus verläßliger Quelle die Mittheilung machen zu können, daß mit Beginn der nächsten Woche, falls bis dahin die betreffenden Instruktionen hier eingegangen sein werden, die Conferenzen zwischen dem österreichischen Commissair, Feldmarschall-Lieutenant Grafen v. Leiningen, dem preußischen Commissair, General-Lieutenant v. Peucker, und der kurfürstl. Regierung, behufs definitiver Regulirung unserer Wirren, werden eröffnet werden."

— Nach der Bresl. Ztg. hat das Consistorium der Provinz Brandenburg vermittelst Circulars an die Superintendenten den Geistlichen und Küstern die Ausübung der Jagd als einer dem Stande der Kirchenbeamten nicht geziemlichen Beschäftigung untersagt.

= Wie man uns aus Paris meldet, will der Präsident der Republik keine Concession an die Legislative machen.

— Aus Kopenhagen wird uns aus guter Quelle berichtet, daß die holsteinsche Frage, wie sie sich nach der Unterwerfung der Statthalterschaft und der Landesversammlung unter die Aussprüche des deutschen Bundes gestaltet hat, die Zustimmung der großen Majorität im Ministerrathe erhalten hat. In der Minorität befinden sich allein der Kultusminister und der Minister Claussen. Selbstredend haben die beiden Letztern den demokratischen Volksthing für sich und zwar der Art, daß dem Erstern jetzt die früher abgeschlagenen 5000 Thlr. für die Synoden aus freiem Antriebe bewilligt worden sind. Der König von Dänemark selbst ist mit dem gegenwärtigen Stand der holsteinischen Frage vollkommen zufrieden.

— Aus dem hiesigen Gewerberath sind kürzlich mehrere Mitglieder ausgeschieden und bereits zum Theil durch ihre Stellvertreter wieder ersetzt. An Stelle des Banquiers Herrn Martini ist in die Handelsabtheilung der Banquier Hr. Ebeling, in die Fabrikabtheilung an Stelle des Fabrikbesitzers Herrn Jacobs der Stadtrath Hr. Bröcker eingetreten. Aus der Handwerksabtheilung, und zwar aus der Klasse der Arbeitnehmer, ist der Uhrmachergehülfe Herter geschieden, und für ihn der Schlosser Conrad eingetreten. Nunmehr ist noch ein Ersatz für den flüchtig gewordenen Bonbonfabrikanten Klix zu erwarten.

†† **Königsberg**, 10. Januar. Am kunftigen Montag beginnen hier die Gemeinderathswahlen der 3. Abtheilung. Aus einem Leitartikel, den die heutige Hartungsche Zeitung brachte, läßt sich schon im Voraus ersehen, welchen Weg die echt Constitutionellen einschlagen werden. Während derselbe nämlich die gemeinsten Schmähungen und Verdächtigungen gegen die conservative Partei enthält, liebäugelt er mit der Demokratie und führt deren Vorzüge gegen die „Schwarzweißen" an. Es ist aber kaum zu glauben, daß die demokratische Partei sich damit wird ködern lassen; sie haßt die Gothaer noch glühender als die „Preußenvereiner." — Gestern hat eine Deputation der hiesigen Schützengilde dem Herrn Oberpräsidenten Eichmann und dem Herrn Polizeipräsidenten Peters die Ehrendiplome als Mitglieder der Schützengilde überreicht.

Halle, 11. Januar. An hiesiger Universität geht mit dem 12. Januar das Decanat in der Theologischen Fakultät an Consistorialrath Professor Dr. Müller; in der juristischen Facultät an Geh. Ober Regierungs-Rath Professor Dr. Pernice; in der medicinischen Facultät an Professor Dr. Friedländer; in der philosophischen Facultät an Dr. Schweigger über.

△ **Naumburg a. d. S.**, 11. Januar. (Uhlich.) Heute stand der Prediger der freien Gemeinde zu Magdeburg, der bekannte Uhlich, vor den Schranken des hiesigen Appellations-Gerichts. — Er hat nämlich in Delitzsch die Taufe eines Kindes und die Confirmation eines andern vorgenommen, deren Eltern gesetzlich weder zu der freien Gemeinde in Magdeburg, noch überhaupt zu einer freien Gemeinde gerechnet werden konnten, und war deshalb wegen Anmaßung von Amtshandlungen zur Untersuchung gezogen worden. In erster Instanz freigesprochen, versuchte der bekanntlich in den Künsten der Beredtsamkeit wohlerfahrene rc. Uhlich mit großer Klugheit und Gewandtheit die Angaben des Staatsanwaltes, auf dessen Antrag die Sache zum Spruch in zweiter Instanz gelangt war, zu widerlegen und die Sache so einzukleiden, als müßte Jedermann, ebenso wie er selbst, von seiner Unschuld überzeugt sein. — Namentlich suchte er auch das Recht der Magdeburger freien Gemeinde zu wahren, überall, auch in größerer Ferne, die neu geworbenen Bekenner ihrer Lehre in Filial-Gemeinden zu sammeln, wodurch sich der rc. Uhlich bei seiner Ausdauer allerdings ein weites Feld der Thätigkeit gesichert haben würde. — Allein obschon er sich zuletzt dem Richter-Collegio als einen hart bedrängten Mann und eines besondern Schutzes würdig empfahl, lautete das mit Gründen allseitig scharfsichtig unterstützte Erkenntniß auf Bestrafung des rc. Uhlich. — Diese Strafe an sich nur niedrig und auf 5 Thlr. Geldbuße berechnet, fällt doch wegen des Princips und der Auslegung der Gesetze in Bezug auf die freien Gemeinden sehr in's Gewicht, und ist zu hoffen, daß die freigemeindlichen Bestrebungen künftig mit etwas mehr Mäßigung betrieben werden dürften.

Uebrigens benutzt der rc. Uhlich seine unfreiwillige Anwesenheit am hiesigen Orte, um seine hier [illegible] Vorträgen endlich hier zusammengebrachte freie Gemeinde, deren Mitgliederzahl glücklicher Weise in keiner Art bedeutend ist, im Locale eines Schenkwirths durch einen „religiösen Vortrag" zu erbauen. — Die Gelegenheit, auch hier eine Taufhandlung vorzunehmen, dürfte dagegen in Rückblick auf den heutigen Vorgang wohl ungenützt vorübergehen.

Elberfeld, 11. Jan. Außer dem Kaufmann Hecker haben sich auch der Advokat-Anwalt Bohnstedt und andere minder an den hiesigen Mai-Unruhen betheiligte Personen hier wieder eingefunden und befinden sich im Arresthause.

⊥ **Düsseldorf**, 12. Januar. Mit dem Berliner Zuge trafen heute Abend 200 Mann des hiesigen Garde-Landwehr-Bataillons, 200 Mann des 2. Bataillons (Düsseldorf) 17. Ldw.-Regts. und 28 Mann des 5. Jäger-Bataillons hier ein. — Morgen rückt der Stab der 13. Division der 13. Inf.-Brigade, der des 16. Inf.-Regts. und des 1. Bataillons dieses Regiments hier ein.

Wien, 11. Jan. (Notizen.) Se. Majestät der Kaiser hat angeordnet, daß die Errichtung eines croatisch-slavonischen leichten Cavallerie-Regiments mit Benützung der vorhandenen Reste des aufgelösten Banderial-Husaren-Regiments, u. z. vorläufig mit Aufstellung von drei Divisionen, in Graz vor sich gehen soll. Die Mannschaft wird aus Croatien, Slavonien und der Woiwodina mit dem Temescher Banat complettirt und wird als Ulanen-Regiment, jedoch mit lichtblauen Czapkas, gekleidet und ausgerüstet. Zum Inhaber dieses fünften Ulanen-Regiments ist F. M. L. von Wallmoden, zum Commandanten Oberst Anton Freiherr v. Jelachich ernannt worden. — Auf die von dem katholischen Vereine veröffentlichte Preisausschreibung sind gegen die Civilehe und deren Einführung sechszehn Aufsätze übersendet worden. Ein Comitee, welches zur Prüfung derselben ernannt war, hat den Aufsatz mit dem Motto: „Ein christlicher Staat kann keine Civilehe dulden," für den besten, und den Aufsatz mit dem Motto: „Dieses Geheimniß ist groß, ich sage aber in Christo und in der Kirche" für den zweitbesten erklärt. Verfasser des ersten Aufsatzes ist Doctor Anton Kerschbaumer, Cooperator in Krems; der Verfasser des zweiten Aufsatzes hat seine Chiffre mit A. K. angegeben. Beide verzichteten auf das festgesetzt gewesene Honorar. — Sämmtlichen Handelskammern in Ungarn ist der Entwurf einer neuen Handels- und Gewerbe-Ordnung zur Berathung und Begutachtung mit Hinblick auf die materiellen Interessen jedes speciellen Gewerbes und Handelszweiges durch die Districts-Behörden zugekommen. — Aus österreichisch Schlesien schreibt man, daß in einigen Gegenden des Landes Typhus und Viehseuche in bedenklicher Art zum Vorschein kommen. Ersterer kam besonders stark in dem Orte Wespolom zum Ausbruche; an letzterer sind in dem Orte Schöbischowitz in kurzen Zwischenräumen 19 Stück Ochsen gefallen. —

Wien, Montag, den 13. Januar, Nachmittags 3 Uhr. (T. C.-B.) **Heute fand eine Banksitzung statt. Die Bank verzichtet zu Gunsten des Staates auf 900,000 Gulden Zinsen Staats-Papiergeldes. Höchst wahrscheinlich werden die alten Bankdirectoren wieder gewählt. Die Dividende beträgt 35 Gulden. Als Reservefond hinterliegen 2,136,000 Gulden.**

München, 10. Jan. Die A. Ab.-Ztg. meldet in Uebereinstimmung mit den Nachrichten aus Kassel: Die Räumung Kurhessens durch die bayerischen Truppen bestätigt sich; die desfallsige Ordre ist noch gestern Abends an den Kommandirenden, Fürsten von Thurn und Taxis, ergangen.

Frankfurt, 11. Jan. (Fr. J.) Da die polizeilichen Verordnungen, den Aufenthalt der Fremden in unserer Stadt und deren Gebiet betreffend, in letzterer Zeit vielseitig außer Beachtung geblieben, die Aufsicht über die sich hier aufhaltenden Fremden dadurch aber sehr erschwert und die rechtzeitige Ermittelung gefährlicher Subjekte häufig vereitelt wird, so sieht sich das Polizeiamt genöthigt, die betreffenden Verordnungen wiederholt im Amtsblatte bekannt zu machen, und wird fortan gegen die Contravenienten mit den angedrohten Strafen unnachsichtlich vorschreiten.

Kassel, 10. Januar. Die D. A. Z. meldet: Die Action der „Bundestruppen" ist nun zu Ende und es werden dieselben, wenigstens die Baiern, vom 16. Jan. an das Land verlassen. Die kurhessischen Truppen, die gegenwärtig noch im Hanauischen sich befinden, sind dort bereits concentrirt und werden in den nächsten zehn Tagen in ihre frühern Standquartiere zurückkehren. Es ist Zeit, daß das Land von den Executionstruppen befreit wird, denn es ist arg mitgenommen, sodaß für nächstes Frühjahr Theurung und Noth zu befürchten steht. — Die österreichischen Truppen werden auf ihrem Durchmarsche von jetzt an von ihren Quartiergebern nur Mittags Essen erhalten. Gestern ist die desfallsige Bekanntmachung erfolgt. — Die beiden Commissare, Graf v. Leiningen und General v. Peucker, sollen heute mit dem Ministerium gearbeitet haben. Der Gegenstand ist die definitive Regulirung der kurhessischen Angelegenheit.

— 11. Januar. Mit zwei Majors-Divisionen Chevaurlegers vom Regiment Windischgrätz, dem Divisionskommando, dem Brigadestab Martini, 1 Bataillon Kaiserjäger und dem 1. Bataillon vom Regiment Erzherzog Albrecht, kam heute 1¼ Uhr Nachm. der Erzherzog Leopold hier an. Der Kurfürst, Fürst Thurn und Taxis, Graf von Rödern rc. mit einer glänzenden Suite empfingen den Erzherzog am Leipziger Thore und geleiteten ihn nach auf dem Friederichsplatze abgehaltener Musterung in dessen Absteigequartier zum Deutschen Hofe, woselbst eine Ehrenwache aufgestellt war. Nachmittags 3 Uhr stattete der Erzherzog dem Grafen Leiningen in einer Kurfürstlichen Equipage einen Besuch ab. Das gastfreundschaftliche Anerbieten des Kurfürsten hatte der Erzherzog dankend abgelehnt. Am Abend war der Erzherzog mit dem Kurfürsten im Theater.

Darmstadt, 11. Jan. Die O. P. Z. meldet: Der Landtag wird, wie man hört, nicht durch den Großherzog selbst, sondern durch einen zu solchem Zweck beauftragten Minister, wahrscheinlich Herrn v. Dalwigk, eröffnet werden.

Dresden, 12. Januar. Das Dresdner Journal sagt: Die von einigen Blättern gebrachte Mittheilung, daß in den nächsten Tagen österreichische Truppen durch Sachsen gehen würden, um sofort für Schleswig-Holstein bestimmten Executionscorps zu stoßen, können wir dahin vervollständigen, daß der Durchmarsch einiger österreichischen Bataillone durch Sachsen nur in dem Falle [illegible] nicht eine Verstärkung des gedachten Executionscorps nothwendig machen sollte. Die in diesem Falle Sachsen passirenden österreichischen Truppen würden dem Vernehmen nach von Zittau aus ohne allen Aufenthalt per Eisenbahn durch unser Land gehen.

Altona, 12. Januar. Mit dem Abendzuge ist der Statthalter, Graf Reventlou, von Kiel hier eingetroffen.

Kiel, 12. Januar. (Proklamation.) „An die Armee! Die von den Großmächten Deutschlands, Namens des deutschen Bundes, gesandten Commissäre haben es übernommen, den Friedens-Vertrag vom 2. Juli v. J. nunmehr zur Ausführung zu bringen und dabei die Rechte und Interessen des Landes Holstein und seiner alt hergebrachten Verbindung mit dem Herzogthum Schleswig zu wahren. — Die Statthalterschaft hat deshalb die Feindseligkeiten einstellen lassen. Die dänische Armee wird sich zurückziehen und nur die zur Aufrechthaltung der Ordnung erforderlichen Truppen-Abtheilungen in Schleswig zurücklassen. — Die schleswig-holsteinische Armee behält die Festungen Rendsburg und Friedrichsort, sowie die zu diesen Festungen gehörenden Rayons, besetzt; — der übrige Theil der Armee wird über die Eider zurückgehen und Cantonnements beziehen. — Die Truppen werden, wenn sie in ihren Cantonnements angekommen sind, bis zu zwei Drittheilen ihrer Mannschaft beurlaubt. Die Cadres bleiben, und bei diesen werden die Waffen, Bekleidungen und alle Ausrüstungsgegenstände aufbewahrt. — Die Statthalterschaft vertraut der Armee, daß sie, die so ruhmvolle Beweise ihrer Tapferkeit und ehrenwerthen Ausdauer gegeben hat, auch ferner musterhafte Ordnung und Disciplin aufrecht erhalten und sich dadurch die Achtung und den Dank des Vaterlandes sichern werde. Kiel, den 11. Januar 1851. Die Statthalterschaft der Herzogthümer Schleswig-Holstein. Reventlou. Krohn."

N° **Kiel**, 13. Jan. [Die Entwickelung der holsteinschen Verhältnisse.] Die Armee wird sich noch heute von schleswigschem Gebiet zurückziehen und nur einstweilen noch Friedrichsort besetzt halten, die Auflösung, resp. Reducirung, wird in einigen Tagen erfolgen. Es wird dieses voraussichtlich in bester Ordnung vor sich gehen, da der größte Theil der Landeskinder der Sache herzlich müde ist und sich nach seiner bürgerlichen Stellung sehnt.

Die Commissare für Preußen, Oesterreich und Dänemark, so wie auch der Statthalter, Graf Reventlou, befinden sich in Hamburg und werden dort über die Regierung Holsteins und Lauenburgs (denn auch der Statthalter dieses Herzogthums, Graf von Kielmannsegge, befindet sich dort) Unterhandlungen gepflogen, so wie über die Verbindung, die einstweilen zwischen Holstein und Schleswig statrfinden soll. Es dürfte sich noch einige Tage verzögern, bis die sämmtlichen Commissaire sich hierher begeben werden.

Die Festungen Friedrichsort und Rendsburg werden auch nur so lange von dem Rest der schleswig-holsteinschen Armee besetzt bleiben, bis die Oesterreicher eintreffen, alsdann wird Friedrichsort, welches zu Schleswig gehört, wohl gänzlich geräumt und Rendsburg von den Oesterreichern besetzt werden; auch verlautet, daß später der Rest der schleswig-holsteinschen Armee gleichfalls aufgelöst werden soll, nach einiger Zeit jedoch ein neues Holstein-Lauenburgisches Bundescontingent von 1 Prozent der Bevölkerung gebildet werden soll. Die Landesversammlung wird wohl morgen gleichfalls aufgelöst werden, da dieses ausdrückliche Bedingung der Commissaire ist.

Ausland.

Der Schade ist verzweifelt böse und es stände schlimm, sehr schlimm um uns, wenn unsere Staatsmänner meinten, daß sie bereits das Ihre gethan. Vergleichen wir unsere Zustände, wie sie vor dem März des J. 1848 bestanden und wie sie heute sind, und die Differenz wird schwerlich eine erfreuliche sein. Vor dem März ein starkes Königthum, das handeln konnte, wenn es wollte; heute die Krone beschwert und gehemmt durch das Bleigewicht einer modernen Constitution; vor dem März eine ständische Verfassung, welche die leichte Möglichkeit einer gesunden organischen Weiterbildung gewährte; heute von allem diesem ein kleiner zweifelhafter Rest, und auch dieser in täglicher Gefahr; vor dem März Kirche und Staat in enger Verbindung und das christliche Bekenntniß die Vorbedingung aller politischen Rechte; heute Staat und Kirche getrennt, und der Atheismus Staatsreligion; vor dem März die Traditionen des Staats wenigstens in den kleinern politischen Kreisen conservirt; heute Alles, auch das Letzte, in Frage gestellt durch neuere organische Gesetze; vor dem März in der großen Masse des Volks eine angeborne Pietät und ein ererbter Gehorsam, heute diese Pietät und dieser Gehorsam — wenn auch in kleinern Kreisen gesteigert und mehr zum Bewußtsein durchgedrungen — so doch im Ganzen und Großen durch die Lehre von der Volkssouverainetät und durch selbstsüchtige Gelüste getrübt und angefressen und überall aus ihrer Unmittelbarkeit herausgetreten. Wir mögen uns keinen Illusionen hingeben, und wir finden deshalb nur Eins, was nicht allein geblieben, wie es war, nein, was entschieden sich vervollkommnet, — und das ist die preußische Armee. Doch wie die Armee nur ein Theil der Executive, so ist ihr nicht mehr gegeben, als die Erhaltung und Vertheidigung der Zustände wie sie sind, und wir kommen deshalb zurück auf die Frage: was ist geschehen, oder was hat man vor, um den Schaden unseres Volkes zu heilen?

Frankreich.

† **Paris**, 11. Januar. [Der Correspondent hält das Elysée noch immer für siegreich und erklärt sich gegen Changarnier.] Das neue Kabinet hat gestern ganz jämmerlich debütirt. Der Vorschlag des Hrn. de Rémusat würde selbst die in Betracht der Wichtigkeit der Sache sehr kleine Majorität nicht gefunden haben, wenn die Minister geradezu erklärt hätten, die Regierung habe das Recht gehabt, den General Changarnier zu entfernen. So gestellt, würde der Streit von der Linken, die sich dann nicht gespalten hätte, zu Gunsten der Regierung entschieden worden sein. Hiervon abgesehen, begreift man nicht, was bei der ganzen Geschichte herauskommen soll: höchstens eine motivirte Tagesordnung. Aber steht das im Verhältnisse zu der furchtbaren Berserkerwuth unserer Parlamentshelden? Man hat von allerlei andern Maßregeln gesprochen, als da sind: Publikation der Acten des [illegible]

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 14. Januar 1851.

— **Fremdenverkehr. Hotel de Rome.** (Angek.) Se. Erl. der Reichsgraf v. Aldenburg-Bentinck, k. großbr. Oberst, a. Middachten; Reichsgraf v. Grote, Gutsbes., a. Schauen; Freihr. v. Saldern a. Plattenburg; Bar. v. Saldern, Pr. Lieut. a. D., a. Wilsnack. **Hotel des Princes.** (Angek.) Se. Durchl. der Prinz Woldemar von Lippe-Detmold; v. Davier, Rgbes., a. Merseburg; Jakobson, Rgbes., a. Schulzendorf.

— **Angekommene Fremde.** Baron von Nettelbladt, großh. meckl. Hauptmann, aus Neukalt. Graf Wartensleben, Lieut. a. D., aus Stettin. von Kettwig, Rittergutsbes., aus Strega. [illegible]

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Am 13. d. M. 4½ Uhr von Potsdam Ihre KK. HH. der Prinz von Preußen, Prinz Karl, Prinz August von Würtemberg; Se. Durchl. der Fürst Radziwill; die Generale von Wrangel, v. Grabow.

Den 14.: Se. Maj. der König, begleitet von JJ. KK. HH. den Prinzen Karl und Friedrich Karl [illegible] trafen um 8½ Uhr von Potsdam hier ein zur Besichtigung des 3. Garde-Landwehr-Regt. nach dem Schloßplatz. [illegible]

12 Uhr nach P.: Gen.-Lieut. Fürst v. Radziwill. Geh. R. v. Humboldt. [illegible]

— † Bei der gestrigen Königl. Jagd bei Potsdam, der die höchsten Herrschaften beiwohnten, wurden von 45 Schützen 80 Hasen und 7 Rehe geschossen. Bei ähnlichen Gelegenheiten in den frühern Jahren wurde stets mindestens noch einmal so viel Wild erlegt.

— Se. Maj. der König werden Allerhöchstsich morgen zur Jagd nach Kunersdorf begeben.

— † Dem bevorstehenden Ordens- und Jubelfest werden auch Ihre Durchlauchten die Fürsten von Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen beiwohnen.

— † An der großen Ausstellung in London haben bis jetzt aus den Zollvereinsstaaten c. 1600 und aus Oesterreich 1000 Aussteller ihre Betheiligung angemeldet.

— † Bei dem kön. Stadtgericht in Berlin waren im verflossenen Geschäftsjahr 16,228 Bagatell- und Injurien-Prozesse, 1019 Concurs- und Subhastationssachen und 14,379 anderweitige Prozesse, zusammen 31,626 Prozesse zu bearbeiten. [illegible]

[illegible]

— V. Die Urwählerzeitung schließt ihren Bericht über das Arrangement der Schleswig-Holsteinschen Angelegenheiten [illegible]

[illegible]

— V. In London, wo bekanntlich die „Freiheit" die üppigsten Blüthen treibt, [illegible]

[illegible]

— V. Zur Naturgeschichte der Brieftauben. [illegible]

[illegible]

Ferienausschusses, Zusammenziehung eines Heeres zur Beschützung der Assemblée, Ernennung des Generals Changarnier zu deren Chef, Erwählung des Generals zum Präsidenten der National-Versammlung u. s. w. Bei Lichte besehen, ist das Alles nicht thunlich oder wenig bedeutend. Enthalten die Papiere des Ferienausschusses Dinge von Wichtigkeit, so kann er es nicht verantworten, daß er nicht längst gesprochen hat, eine Parlamentsarmee wäre lächerlich, weil keine Spur von Gefahr für die Assemblée vorhanden ist, den General Changarnier zum Chef derselben ernennen kann die Assemblée nicht, weil die Verfassung hierüber nichts enthält, der betreffende Paragraph sagt nur, daß die legislative Gewalt die Stärke der zur Sicherheit nöthigen Truppenmasse fixirt und darüber verfügt; die Linke würde nie den General Changarnier zum Präsidenten der National-Versammlung wollen. Was bleibt also übrig, wenn die Majorität nicht den definitiven Bruch mit der Regierung provociren will? Wie gesagt, eine motivirte Tagesordnung, die überdem höchst wahrscheinlich sehr mäßig lauten dürfte, oder aber — denn auch davon war die Rede — eine Botschaft an die Nation. Eine solche kann aber auch der Präsident vom Stapel lassen, und die seinige würde, wie heute die Sachen stehen, mehr Anklang finden, als die der Assemblée. Warten wir das ruhig ab, heute Abend noch werden wir wohl wissen, ob die Herren der Majorität wirklich so böse sind, wie sie sich gestern stellten. Ich bezweifle es.

Nach dem gestrigen Scrutinium zu urtheilen, ist die Generalität dem Herrn Changarnier nichts weniger als günstig. Ich glaube, daß es sich der Mühe lohnt, dies zu motiviren: Es waren abwesend die Generale d'Hautpoul, Pelet und Rapatel, es enthielten sich aus Anstandsgründen Lahitte und Baraguay d'Hilliers. Laidet und Subervic enthielten sich ebenfalls; weshalb, weiß ich nicht, vielleicht waren sie wirklich abwesend. Jedenfalls darf man mit Sicherheit annehmen, daß alle diese Generale, die mit Ausnahme Lahitte's zu den Freunden des Elysée gehören, nicht für die Proposition Rémusat gestimmt hätten, wenn sie entweder nicht, wie d'Hautpoul, abwesend, oder, wie Baraguay d'Hilliers, in einer Lage gewesen wären, die es ihnen nicht erlaubte, sich an dem Scrutinium zu betheiligen. Gegen den Vorschlag votirten 17 Generale, nämlich: Achard, Arrighi de Padam, de Bar, Chasseloup-Laubat, Fabrier, Gourgaud, Grammont, Grouchy, Lebreton, Magnan, Montholon, Ornano, Oudinot, Pelet, Regnault, Rujer, Vast-Sirney. Dies macht im Ganzen 24 Generale, welche man als Gegner Changarnier's betrachten darf, und es sind Männer darunter, deren Namen wahrlich keinen schlechten Klang haben. Sehen wir jetzt, wer für den Vorschlag stimmte: Changarnier selber, der nicht, wie sein Nachfolger, Baraguay d'Hilliers, Takt genug besaß, um sich zu enthalten, Bedeau, Cavaignac, Lamoricière, Lauriston, Leflô, de Lafosse, Rullière, Tortus, Saint-Priest. Also von 33 Generalen, welche Mitglieder der Nationalversammlung, nur 9, die nicht auf der Seite der Regierung stehen. Glauben Sie nicht, daß diese Statistik den Stab über den General Changarnier bricht? (Nein, weil solche Statistik stets mißlich, und weil uns schließlich der General von Saint-Priest mehr gilt, als die andern Alle. D. R.)

Gestern Abend waren mehrere Regimenter consignirt.

Der Präsident reitet in diesem Augenblick, anscheinend in der größten Gemüthsruhe, auf dem Boulevard spazieren. Er ist nur von einem Herrn begleitet. Jedermann grüßte ihn höflich; ich habe keinen Ruf gehört.

** **Paris**, 11. Jan. [Die Wahlen zur Commission. Die Vers. bewilligt mit allen Stimmen gegen keine den Druck der Protokolle der Permanenz-Commission. Vermischtes.] Der Wind hat sich ganz gedreht, die Hülfe und Stärke des Elysée liegt in diesem Augenblicke in den Händen Cavaignac's und Lamartine's. Die Herren von der blauen Farbe haben einen ungeheuern Schrecken bekommen, sie wollen mit einem Male erfahren haben, daß Legitimisten und Orléanisten nicht blos das Ministerium, nicht blos den Präsidenten stürzen wollen, sondern der Republik überhaupt. In allen Büreaus wurde die Wahl der gemäßigten Republikaner in die Rémusat'sche Commission durch die allerdings wenigen Stimmen des Elysée unterstützt. Im ersten Büreau siegte Bixio über Thierbette. Bixio ist ein sehr nobler Mensch, aber gegen Changarnier ist er sicher noch mehr eingenommen als gegen den Präsidenten, doch dürfte ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium leicht von ihm unterstützt werden. Im 3., im 6. und im 15. Büreau wurden aus denselben Gründen und mit denselben Mitteln die Blauen: Cavaignac, Flandin und de Lamartine gewählt. Die Wahl Morellet's im 13. ist dem Elysée entschieden feindlich; im 9. Büreau wurde Daru gewählt, er ist ein persönlicher Freund des Präsidenten, aber man weiß, daß er die Absetzung Changarniers von Anfang an höchlich mißbilligte. Neun Mitglieder der Commission sind ganz im Sinne der Majorität und des Rémusat'schen Antrags: Baze, Montebello, Passy, de Beaumont, de Broglie, de Mornay, Lanjuinais und Nettement. In der heutigen Sitzung der Legislativen erschien nun de Broglie als Präsident dieser Commission und verlangte die Autorisation zur Vorlegung der Akten der ehemaligen Permanenz-Commission. Sogleich erhob sich der Minister des Innern und verlangte, als Mitglied der Versammlung, den sofortigen Druck der Protokolle der Permanenz-Commission. Es ist seltsam, mit diesen Protokollen machen sich beide Parteien, Regierung und Parlament, gegenseitig zu fürchten, und die Keckheit, die der Minister des Innern heute an den Tag legte, fand großen Beifall, sein Antrag wurde sofort angenommen. Uebrigens soll sich das Ministerium bereits wieder in voller Auflösung befinden. Drouyn de Lhuys soll gestern gesagt haben: „Man hat uns mit Faustschlägen empfangen, ich werde nicht warten, bis man uns auch noch mit Fußtritten traktirt!" Der treffliche Bonjean ambirte seit langer Zeit um die Stelle eines Generaladvokaten, als er nun neulich Abend nach eilf in's Elysée beschieden wurde, rief er beim Weggehen triumphirend in das Zimmer der Dame vom Hause: „Hören Sie, Lisette, ich bin Generaladvokat geworden!" Nach einer Stunde kam er zurück und sagte ganz traurig: „Wir haben uns zu früh gefreut, Madame, Alles ist vorbei, ich bin nur Handelsminister geworden!"

Changarnier hat wieder ganz seine schweigsame Haltung angenommen, die ihm den Beinamen „Silencieux" verschafft hat. „Sie mögen mich nicht zwingen, zu reden?" soll er gestern drohend gesagt haben. Wer sind die „Sie"? Thiers, der wieder ganz das alte Quecksilber zu haben scheint, unterhandelt mit aller Welt, gestern sogar mit Cavaignac. Cavaignac verlangte das Generalat des Parlamentsheeres für Lamoricière. Darauf konnte sich Thiers natürlich nicht einlassen. Cavaignac versicherte darauf, er verfüge über 200 Stimmen in der Versammlung, es zeigte sich aber gestern Abend, daß sich General Cavaignac um 150 Stimmen verrechnet hatte. Die Sitzungen der Parteivereine in der Rivolistraße und der Pyramidengasse waren zahlreich besucht und sehr lebhaft; die Legitimisten halten fest und die Orleanisten werden festgehalten durch Thiers und de Broglie. Bei de Broglie fanden sich heute Berryer, Thiers, Dufaure und der „unvermeidliche" Molé zusammen. Berryer kam von einer Privatbesprechung mit dem Präsidenten der Republik; er war äußerst unzufrieden mit dem Ausgang derselben. Sie wissen, daß der berühmte Legitimist zu den ältesten Freunden des Präsidenten gehört, er war sein gerichtlicher Vertheidiger nach dem tollen Streich bei Boulogne-sur-mer. Ueber die Pilgerfahrt nach Wiesbaden sprechen sich sämmtliche Legitimisten also aus: Weshalb tadelt man uns, daß wir nach Wiesbaden, daß die Orleanisten nach Claremont gegangen sind? Wir sollen conspirirt haben? Aber gegen wen? Gegen die Republik? Wir sind es, die ihr seit 3 Jahren dienen, weil sie die Regierungsform ist, die uns am wenigsten trennt. Wir sind dorthin gegangen, um dort unsere Huldigungen darzubringen und unsere Hoffnungen für die Zukunft auszusprechen. Wer kann uns deshalb tadeln? Wer will sich darüber beschweren? Der Präsident etwa? Mit welchem Rechte denn? Hat er über die Zukunft zu verfügen? Die Verfassung beschränkt die Zeit seiner Gewalt. Die Pilger nach Wiesbaden und Claremont halten sich streng innerhalb der Schranken der Verfassung. Sie beschäftigen sich allerdings mit den möglichen Candidaten zur zweiten Präsidentschaft, mit Cavaignac, Lamartine, Ledru-Rollin und Changarnier, mit wem man will, nur nicht mit Herrn Louis Bonaparte, denn er kann, der Verfassung gemäß, nicht Candidat zur zweiten Präsidentschaft sein, und er hat doch geschworen, diese Verfassung zu achten.

Das Civilgericht der Seine hat gestern auf Andringen des Gläubigers A. Théron beschlossen, den Repräsentanten Mauguin behufs Wiederaufnahme der Verhaftung vorzuladen, da ihm seine Würde keine Ausnahmestellung sichere.

Der dieswöchentliche Bankbericht zeigt keine große Abweichung; in den Provinzen hat das Portefeuille um 4¼ Mill. abgenommen, während es in Paris um über 3 Mill. sich vermehrte; der Baarvorrath ist durch den fortwährenden Goldzufluß ferner um 4 Mill. gestiegen, während sich der Notenumlauf um 3 Mill. verringerte. Das Guthaben des Schatzes hat sich von 81 auf 85 Mill. vermehrt.

Paris, Sonntag, den 12. Januar, Nachmittags 5 Uhr. (T. C.-B.) **Baroche ist in der Commission für Berathung der nöthigen Maßregeln zum Schutze der Nationalversammlung anwesend, um derselben gewünschte Auskunft zu ertheilen. Cavaignac wird vermuthlich zum Berichterstatter der Kommission gewählt werden. — Die Protokolle der Permanenzkommission geben Aufschlüsse über die Decembristen, stattgehabten Revüen und über die Absetzung des Generals Neumayr, so wie über das Versprechen Baroche's, Changarnier beizubehalten, so lange er Minister bleibe. — Das Elysée will ein royalistisches Complott beweisen. — General Reibell wurde abgesetzt. — Die republikanischen Repräsentanten berathen über ihr Verhalten. — La Roche-Jacquelein beantragt die Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts. — Das Ministerium erwartet, daß die Legislative sich damit begnüge, nur ein Dankvotum für Changarnier auszusprechen.**

Großbritannien.

* **London**, 11. Januar. [Sir Robert Peel; die Times über die preußische Opposition; Vermischtes.] Gestern hat der Sohn des großen Commoners Sir Robert Peel bei Telely einen Sturz mit dem Pferde gethan. Man fürchtet für das Leben des Baronets. In Irland wird für John O'Connell gesammelt, damit er im Stande sei, seinen Palamentssitz zu behalten, er hat nicht so viel Vermögen, um auf eigene Kosten in London leben zu können.

Die „Times" sagt über die preußische Kammer-Opposition: „Der Theil des constit. Systems, welcher am seltensten ist und am schwierigsten erworben wird, besteht in den Regeln, welche die Verantwortlichkeit einer Opposition bestimmen. Diese in der Klugheit und dem Patriotismus jedes einzelnen Mitgliedes des legislativen Körpers wurzelnden Regeln stehen allerdings nicht in der Verfassungs-Urkunde geschrieben, aber ihre Verleugnung hat sich im bisherigen constitutionellen Leben auf dem Kontinent noch fast stets gestraft. Diese Regeln verbieten jene anstößigen (scandalous) Verbindungen unvereinbarer Parteien, welche nur den bösen Leidenschaften der Opposition dienen, ohne den Platz in der Regierung, den sie stürmen, wieder ausfüllen zu können. Diese Regeln verschieben Berathungen über schwebende Fragen, so lange sie das Ansehen der Krone in ihrem Verhältnisse zum Auslande blosgeben und schwächen könnten, und geben in mancher andern Weise eine Richtschnur für das parlamentarische Verhalten, die zu einer erfolgreichen Politik unentbehrlich sind. Die Führer unbesonnener und unzeitiger Angriffe scheinen zu vergessen, daß sie gleichfalls der Beurtheilung von Seite der öffentlichen Meinung der Nation unterliegen und verscherzen ihren Kredit durch einen Mißbrauch der ihnen vom Volke übertragenen Gewalt. Ihre Ausschreitungen haben schon viele vom Repräsentativstaat erwarteten Resultate vernichtet. In Preußen z. B. wird das Volk die bewegte Zeit, seitdem die Verfassung gegeben ist, mit der Regelmäßigkeit und Präcision des ehemaligen Zustandes vergleichen; und nicht immer wird der neue Zustand im Vortheil erscheinen.

Der Baarvorrath der Bank von England hat sich in letzter Woche wieder um 133,563 L. auf 14,830,118 L. verringert und der Notenumlauf um 462,910 L. auf 19,036,660 L. vermehrt.

Italien.

Turin, Mittwoch, 8. Januar. (T. C. B.) Der Finanz-Minister legt dem Senate die bereits von der Deputirten-Kammer über die Gebäudesteuer und den Domainenverkauf angenommenen Gesetzesentwürfe vor. In der Abgeordneten-Kammer wird die Budgetdebatte fortgesetzt. Der Unterrichtsminister hat ein ausführliches Schreiben an die zur Redaktion eines Universitätscodex niedergesetzte Commission gerichtet, worin Reformen im Unterrichtswesen empfohlen werden.

Spanien.

V **Madrid**, 5. Januar. [Notizen.] Bei Hofe ist Herr Bacciochi, ein Adjutant und Vetter des Präsidenten der französischen Republik, angemeldet. Wahrscheinlich überbringt er den Dank des Präsidenten der Republik für die Decoration des Ordens vom goldenen Vließ. In den nächsten Tagen wird ein neues Oppositions-Journal erscheinen. Rio Rosas und Moron werden an der Redaction Theil nehmen. Die neue Redaction des Code civil ist fast vollendet. Erst nächsten Dienstag wird die erste Kammersitzung wieder stattfinden.

Türkei.

Zara, Donnerstag, 9. Januar. (T. C. B.) Die bosnischen Insurgenten streifen nur noch in Gliubuski und Umgebung, wo sie die Mannschaft zum Kampfe pressen. Sie halten die Brücke bei Kognicza besetzt, um den Marsch des Seraskiers nach der Herzegowina zu hindern. Ein türkisches Corps, 3000 Mann stark, ist bereits dahin detachirt. Viele Polen und Ungarn, welche sich dabei befinden, wünschen um jeden Preis nach der Heimath zurückzukehren.

Prozeß gegen die Mörder der Frau Hirsch.

— **Schwurgerichtsverhandlung** vom 13. Präsident: Hr. Körner; Staatsanwalt: Hr. Meier; Vertheidiger: die Herren Gall und Deycks.

Auf der Anklagebank: 1) Der Schlächtergeselle Passehl, 30 Jahr alt, schon 3 Mal wegen Diebstahls bestraft, 2) die unverehelichte Dammaschke, 22 Jahr alt, ebenfalls schon bestraft und 3) die verehelichte Krüger, bereits wegen Betrugs in Untersuchung gewesen. Erstere Beiden stehen unter Anklage des Raubmordes, Letztere unter der der wissentlichen Theilnahme an gestohlenem Gute.

Die beiden Ersteren betreten die Anklagebank mit größter Unbefangenheit und bewahren sie auch während der Verhandlung; an der Letztern sind Spuren der Schaam sichtbar.

Der Zudrang des Publikums zu der Verhandlung ist bei der Theilnahme, welche der schreckliche Mord in allen Kreisen erregt hatte, so groß, daß schon nach 8 Uhr die Tribüne besetzt ist und eine Menge mit Einlaßkarten versehener Personen zurückgewiesen werden müssen.

In der Wallstraße Nr. 23 wohnte die Frau Hirsch, eine schon betagte und reiche Frau. Sie hatte dort die Hälfte der Belle-Etage inne, zu welcher zwei Eingänge führten, der eine zu der stets verschlossenen Wohnstube, der andere zur Küche. Letzterer war wiederum mit einem hölzernen Gitter verwahrt, welches die Thüre von der Treppe trennte und das mit mehreren Riegeln und einem Sicherheitsschlosse versehen war. Nur durch letzteren Eingang konnte man zu der, durch einen früheren Mordanfall sehr argwöhnisch gewordenen Frau gelangen, die, ehe sie öffnete, sich erst durch das Gitter über die Person desjenigen unterrichtete, welcher sie besuchen wollte. Von ihren Familienmitgliedern geschah dies nur selten, dagegen kam schon seit längeren Jahren alle Morgen die unverehelichte Urban zu ihr, um ihr das Haar zu ordnen, während eine Aufwärterin, mit welcher die Verstorbene aber sehr häufig wechselte, ihr des Morgens Wasser und Weißbrod holen mußte. Alles Uebrige besorgte sie sich, die sonst Niemand um sich hatte, allein.

Am Sonntag den 28. Oktober 1849 kam die Urban zur gewöhnlichen Stunde nach der Wohnung der Hirsch. Auf wiederholtes Klingeln wurde ihr nicht geöffnet und da sie annahm, daß die Hirsch schon fortgegangen, so entfernte auch sie sich wieder, kehrte aber nach einer Stunde zurück. Ihr Versuch, jetzt Einlaß zu erhalten, war abermals vergeblich. Sie hinterließ bei den Hausbewohnern die Anzeige, daß, wenn sie die Frau Hirsch nach Hause kommen sähen, sie derselben ihre wiederholte Anwesenheit mittheilen möchten. Einen eben so vergeblichen Versuch, in die Wohnung zu kommen, machte einige Stunden darauf der Mann, welcher täglich die Milch brachte.

Am Morgen des folgenden Tages kam der Sohn der Frau Hirsch, um ihr einen Besuch abzustatten. Auch sein Versuch, Einlaß zu finden, war ein vergeblicher. Da er glaubte, daß seine Mutter schon nach dem Markt zum Einkauf gegangen, wie ihre Gewohnheit war, so ging auch er dahin. Als er sie aber dort nicht traf, kehrte er um, doch wurde ihm abermals nicht geöffnet. Nun fing er an dem Gitter an zu rütteln, und da auch dieser Versuch, sich Einlaß zu verschaffen, ein fruchtloser blieb und er befürchtete, daß seiner Mutter ein Unglück zugestoßen, holte er einen Schlosser, der das Gitter öffnete. Sie gewahrten hierbei, daß die Riegel am Gitter nicht vorgeschoben waren, eine Vorsicht, welche die Frau Hirsch sonst nie unterließ; ebenso war die Thüre zur Küche nicht verschlossen. In den Zimmern, in welche darauf beide gingen, namentlich aber in dem, in welchem die Wittwe ihre Prätiosen verwahrte, bemerkten sie große Unordnung; die Mutter selbst war aber in der ganzen Wohnung nicht zu finden. Jetzt begann der Sohn das Bett zu durchsuchen und, nachdem er mehrere Bettstücke weggenommen, fand er seine Mutter als Leiche. Sie lag auf dem Rücken, die Zunge vier Linien aus dem Munde herausragend und am Halse zerkratzte Stellen und Oscillationen. Die Hände waren ihr mit einem Handtuch auf den Rücken gebunden und ebenso die Knie mit einem Tuch festgeschlungen. Der sofort herbeigeeilte Arzt Dr. Staberoh erklärte, daß hier eine gewaltsame Erstickung vorliege. Die näheren Recherchen stellten fest, daß sämmtliche Prätiosen, einige 20,000 Thlr. in baarem Gelde und Staatspapieren, so wie viele Kleidungsstücke entwendet waren, mithin ein Raubmord begangen sei. —

Aber wer waren die Thäter? Denn aus allen Umständen zu schließen, mußten mehrere Personen das Verbrechen begangen haben; doch keine Spur von ihnen war aufzufinden, nur so viel stand fest, daß nur mit der Ermordeten bekannte Personen die That begangen haben konnten, da kein Anderer Zutritt zu ihr erhalten haben würde. Der erste Verdacht lenkte sich auf die Aufwärterin, welche die Unglückliche erst wenige Tage vor dem Morde angenommen hatte und die sich auch seit dieser Zeit im Hause nicht wieder sehen ließ. Aber Niemand im Hause kannte sie, niemand wußte ihren Namen. Alle öffentlichen Aufforderungen zu ihrer Ermittelung waren vergeblich.

Am 29. Oktober, also am Tage nach dem Morde, kam in Potsdam ein Knabe zu einem Wechsler, um einen Staatsschuldschein zu verwechseln. Der Wechsler wollte das Geld nicht auszahlen, ohne den Inhaber zu kennen. Da der Knabe versicherte, daß die ihm unbekannte Frau, welche ihm den Schein gegeben, an der nächsten Ecke warte, gingen Beide dorthin, fanden aber die Frau nicht mehr vor. Bei dieser Gelegenheit ermittelte es sich, daß bei einem andern Wechsler ein ähnlicher Versuch, doch mit mehr Glück, gemacht war und daß beide Staatsschuldscheine zu den bei der Wittwe Hirsch gestohlenen gehörten. In beiden Fällen aber wurde die Inhaberin nicht entdeckt.

Endlich kam gegen Ende des November Licht in die Angelegenheit. Die hier in der Nagelgasse wohnende Wittwe Dümcke zeigte der Polizei-Behörde an, daß zu dem bei ihr in Schlafstelle liegenden Schlächtergesellen Passehl die unverehelichte Ihlefeld, welche der Dümcke aus den Besuchen bei Passehl bekannt war, in einem Wortwechsel gesagt habe: „verfluchter Mörder!" Zugleich zeigte sie dabei an, daß Beide früher in sehr dürftigen Umständen gelebt, dann plötzlich und gerade um die Zeit, wo die Wittwe Hirsch ermordet worden, vieles Geld und Sachen gezeigt hätten. Beide wurden darauf verhaftet; bei Passehl wurde nichts Verdächtiges vorgefunden, dagegen bei der Ihlefeld viele der Hirsch gestohlene Staatspapiere, Kleidungsstücke und Silberzeug. Die Ihlefeld gestand auch alsbald ein, daß sie die langgesuchte Aufwärterin der Ermordeten gewesen, und gab Passehl als den wahrscheinlichen Mörder an, während sie sich nur als Diebeshehlerin bezüchtigte. Als Passehl gerichtlich vernommen, ihm die Aussagen der Ihlefeld vorgehalten wurden und er das mit ihm aufgenommene Protokoll unterschreiben sollte, warf er die Feder plötzlich fort und rief: „Nein, es ärgert mich doch zu sehr, daß die Ihlefeld mich des Mordes anklagt; ich will es gestehen, wer die Mörder sind: es sind die Ihlefeld und die Dammaschke."

Auf diese Aussage hin wurde auch die Letztere bei ihren Verwandten in Altdamm, wohin sie von Berlin aus gereist war, verhaftet. Auch bei ihr fand man viele der Hirsch gestohlene Sachen und in ihrem Bette viele Staatspapiere, welche ebenfalls zu den entwendeten gehörten, versteckt. Inzwischen ermittelte es sich auch durch aufgefangene Briefe aus dem Gefängniß, daß die Ihlefeld einige Tage nach dem Morde nach Neu-Strelitz zu ihren Verwandten gereist und gegen Ende November von der verehelichten Krüger einen Besuch erhalten, mit welcher sie dann nach Berlin zurückgereist war. Die Krüger, zur Haft gebracht, gestand, daß sie es gewesen, welche in Potsdam die Staatsschuldscheine gewechselt, resp. zu verwechseln versucht hatte, daß sie wohl eingesehen, sie seien gestohlen, doch um die Ermordung der Hirsch nicht gewußt habe.

Die Ihlefeld, welche vor etwa 10 Tagen in der Charité verstorben, ist von der Dammaschke ebenfalls in der Voruntersuchung als die eigentliche Anstifterin des Mordes bezüchtigt worden. „Was ist an einem Menschenleben gelegen? sie hat lange genug für ihr Pathengeld gelebt", habe sie gesagt, während die Ihlefeld wieder behauptet hatte, Passehl habe sie auf den Dienst bei der Hirsch aufmerksam gemacht: „da sei etwas zu machen", sei seine beständige Rede gewesen.

Von den Aussagen der Angeklagten ist wegen fortwährender Unruhe auf der überfüllten Tribüne und des leisen Sprechens der Verbrecher wenig zu verstehen. Sämmtliche Angeklagte haben während der Voruntersuchung mehrfach ihre Angaben gewechselt und suchen nunmehr alle Schuld auf die verstorbene Ihlefeld zu wälzen. Was aus den Aussagen der Letztern in der Voruntersuchung sich ergiebt, ist Folgendes:

Die Ihlefeld hat eingeräumt, die Aufwärterin der Ermordeten gewesen zu sein, und beschuldigt den Passehl, die Dammaschke und noch eine zweite, ihr unbekannte Mannsperson der Verübung der That, welche auch die beiden Ersten gegen sie zugestanden. Die Dammaschke soll ihr noch gesagt haben, Passehl habe nicht Courage genug gehabt, sie selber hätte die Alte zuerst gepackt und in das Bett geworfen. Von dem geraubten Gut wollte die Ihlefeld nur einiges Geld und mehrere Kleidungsstücke, so wie Staatspapiere, zum Umsatz erhalten haben.

Passehl erklärt heute, von der Ihlefeld einen Korb mit Silberzeug erhalten und für 90 Thlr. an einen Diebeshehler verkauft zu haben, will aber nicht wissen, woher jene die Sachen gehabt. Ebenso soll sie ihm fast mit Gewalt einige Staatsschuldscheine aufgedrungen haben, die er dann, als er sie als der Hirsch gestohlen in der Zeitung verzeichnet gefunden, in das Wasser geworfen haben will. Daß die Ihlefeld ihm einen Mord vorgehalten, sei nicht wahr. Im Uebrigen verwickelt er sich heute, wie auch in der Voruntersuchung, in zahlreiche Widersprüche, wenn er sich auch stets mit ziemlichem Geschick und großer Kaltblütigkeit herauszuziehen versteht und alle Schuld auf die Ihlefeld zu schieben versucht. Ebenso unschuldig stellt sich die Dammaschke, die erst während der Untersuchung erfahren haben will, daß die Ihlefeld bei der Hirsch Aufwärterin gewesen sei, obschon sie deren vertrauteste Freundin gewesen war. Auf die Frage, ob es ihr nicht aufgefallen, woher jene mit einem Male so viel Geld gehabt, antwortet sie: „ich glaubte, sie hätte es durch Recommandation ihrer Herrschaft erhalten." Auf die Frage, woher die Staatspapiere gekommen, die man in ihrem Bette versteckt gefunden, bleibt sie die Antwort schuldig. Mehrere andere, in der Voruntersuchung gemachte Aussagen widerruft sie und versucht ebenfalls, alle Schuld auf die verstorbene Ihlefeld zu wälzen. Die dritte Angeklagte, die Krüger, gesteht zu, an der Verwechselung der Staatsschuldscheine Theil genommen zu haben, will aber sonst nicht wissen, wo die noch nicht wieder herbeigeschafften 16,000 Thlr. Staatspapiere geblieben sind, obgleich sie in der Voruntersuchung mehrfach erklärt, daß sie darum wisse. In Folge einer ihrer Angaben in der Voruntersuchung, daß bei ihrer Anwesenheit mit der Ihlefeld in Strelitz diese auf einem Kirchhof einen Kasten mit Kostbarkeiten und Papieren vergraben habe, wurde die Krüger früher durch Polizeibeamte nach Strelitz gebracht, und in ihrer Gegenwart eine Nachgrabung gehalten, jedoch Nichts gefunden.

Aus der heutigen Vernehmung der Zeugen, welche sich nur auf die Aerzte, die den Leichnam untersucht, und den Sohn der Ermordeten beschränkt, heben wir nur noch hervor, daß aus dem Vermögen derselben noch über 16,000 Thlr. Staatspapiere, gegen 1000 Thlr. an Brillanten und Perlen, 400 Thlr. an Silberzeug und über 100 Thlr. an Kleidungsstücken fehlen.

Die Verhandlung wird heute fortgesetzt.

Rheinische Eisenbahn.

Die Deutsche Reform entlehnt dem „Allgemeinen Anzeiger" eine Berechnung über den Betrieb obiger Bahn, wonach derselbe einen Nettoertrag von über 3 % für 1850 liefern würde; es ist indeß dabei bei einer Mehreinnahme von 175,000 ℛ angenommen worden, daß die Ausgaben sich nicht vermehrt hätten, so daß dieselben statt 1849 45 % im Jahre 1850 nur 37 % (263,000 ℛ von 705,000 ℛ) betragen würden, was vollständig falsch ist; wenn auch das Verhältniß sich etwas günstiger gestaltet, so werden die Ausgaben doch noch mindestens 42 %, also etwa 300,000 ℛ betragen. Wenn man nun von der Brutto-Einnahme von

	705,000 ℛ
die Betriebskosten mit	300,000 ℛ
die Prior.-Zinsen und Amortisation mit . . .	220,000 „
die Kosten der Schienenauswechselung nach dem vorj. Bericht der Direktion mit	90,000 „
zusammen	620,000 „

in Abzug bringt, so bleiben noch zur Vertheilung . . . . . . 85,000 ℛ oder ungefähr 1⅞ % Dividende für die Stammactien, wobei indeß der vom A. A. erwähnten 45,000 ℛ für den Reservefond und 45,000 ℛ für Extraausgaben nicht einmal gedacht ist.

---

heit sich noch, wenn er hört, daß der erst auch wegen Hochverrathes zum Tode verurtheilte Trzeciak, Adjutant des großen „Flankenmarschirers" Mieroslawski, nachträglich „Nicht-schuldig" befunden worden ist. Nach der Niederwerfung der badischen Meuterei durch die Preußen entsprang Ludwig Simon bekanntlich nach Basel, so daß er neben Kaiser Cigarro I. als Ludwig Simon der Springer fungirte, seiner und der von ihm vertretenen oder richtiger „ausgerissenen" Sache würdig.

— * Herr Camphausen feiert jetzt einen glänzenden Triumph. Urwähler-Zeitung stellt ihm das Zeugniß der Ehrlichkeit aus, sogar auf Kosten ihres Simsons. In Nr. 7. schreibt sie: „Es unterschied sich diese Rede des Herrn Camphausen von der des Herrn Simson in der 2ten Kammer sowohl durch ihren weniger formalen Inhalt, wie durch die Energie, mit welcher der Redner sich über die Schritte der Regierung äußerte. Man (Urwählers Ohr) hörte es dieser Rede an, daß sie aus der innersten ehrlichen Ueberzeugung eines Mannes hervorging, der der deutschen Kabinetspolitik tief in die Karten gesehen hat." — Als Mitspieler oder blos als intellektueller hinterm Stuhl Steher? In Nr. 8. spricht Urwähler-Zeitung kurz und gut von der „ehrlichen Haut Camphausen." Wir gratuliren dem Ehrlichen zu dieser politischen Unsterblichkeit. Denn „wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten." Das einzig Verwunderliche dabei ist, daß das „ehrliche März-Ministerium" nicht lange gewährt hat.

— * Dem Vernehmen nach wird Hr. v. Vincke den von ihm im Kammerton komponirten „Gänsemarsch" nächstens durch den Stich veröffentlichen lassen. Wir wissen noch nicht, welchen Takt dieser „Gänsemarsch" hat, jedenfalls keinen feinen. (Für die wenigen unkonstitutionellen Leser, welche die Reden eines Vincke vielleicht nicht auswendig lernen, bemerken wir, daß der Demosthenes des Rechtsbodens äußerte, wie die badenschen Truppen auf Schmuggler-Schleichwegen und im Gänsemarsch über die höchsten Spitzen des Harzes gezogen seien; wasmaßen wir dem betreffenden Gänsemarsch-Kommissär anrathen, den badischen Truppen lieber aus dem Wege zu gehen, event. auf „Schmuggler-Schleichwegen", sintemal und alldieweil ihm sonst was „Unangenehmes" passiren könnte.)

⚔ Elihu Burrit, der seine friedenscongreßliche Thätigkeit schweißtriefend fortsetzt, entfaltete in der Vossischen Ztg. ein „Oelblatt" an das Deutsche Volk. Abgesehen von der etwas allzuglühenden Phantasie, die dazu gehört, Tantens Redaktions-Kasten oder den wenn auch noch größern Insertionskasten für eine Rettungsarche anzusehen, müssen wir doch der Wahrheit die Ehre geben, anzuerkennen, daß Brieftaube Elihu ihr Oelblatt mit einer Fertigkeit trägt, die auf einen ausgezeichneten Schnabel schließen läßt. Schnäbele weiter, mein Elihu!

—† Der Oberbürgermeister Ziegler hat sich endlich bequemt, vorgestern von Brandenburg zur Verbüßung seiner 4monatlichen Festungsstrafe nach Magdeburg abzugehen.

—† Der neue Roman des ehemaligen Jungdeutschlers, jetzt Angestellten bei der königl. Universitäts-Bibliothek in Berlin, Dr. Mundt, „Die Matadore", wimmelt von den gehässigsten Karrikaturen der Aristokratie und bekundet die unveränderten demokratischen Anschauungen des Verfassers.

—† Der letzte überlebende Gefährte des Kapitäns Cook auf dessen Weltumsegelungsreise, ein Masters Mate, Namens Wade, ist jetzt in seinem 100sten Jahre genöthigt, in Kingston upon Thames betteln zu gehen. Er hatte nämlich das Unglück, sich bei der Meuterei der Flotte im Jahre 1798 zu betheiligen, und ist deshalb, obgleich er noch fast 30 Jahre lang nachher im aktiven Dienst blieb, bei seiner Verabschiedung ohne Pension entlassen worden. Wade ist im Jahre 1751 in New-York geboren, 1773 zum Matrosen gepreßt worden und hat den Dienst erst im Jahre 1827 verlassen, nachdem er an 42 Gefechten, worunter die Schlachten von Abukir, Kopenhagen, Camperdown und Trafalgar, theilgenommen hatte und 21 Male verwundet worden war. So schreibt der „Magdeburger Correspondent." Eigenthümlich mindestens ist diese Bestrafung einer Meuterei, welche den Verbrecher erst nach 30 Jahren ereilt, und zwar nach 30, wie es scheint, so gut bestandenen Dienstjahren!

— V Eine demokratische und nach verschiedenen Richtungen hin tendenzelnde Größe, der berüchtigte ehemalige Assessor Lindau aus Berlin, schwindelnden Andenkens, ist in Karlsruhe beim Schopf genommen, und zwar — einem on dit zufolge, in dem Augenblicke, wo er wichtige Papiere, die durch irgend einen „kühnen Griff" in seine Hände gekommen, an eine fremde Macht für eine bedeutende Geldsumme verkaufen wollte. — Lindau stand mit dem demokratischen Central-Comité in London in genauer Verbindung und dürfte, wenn man es ernstlich will, jetzt einiges Licht auf die rothen Fäden fallen, die sich aus der britischen Hauptstadt durch Deutschland ziehen. — Der gesinnungstüchtige Steckbriefler ist bereits aus Karlsruhe nach Frankfurt transportirt, wo er hoffentlich den Preußischen Behörden zur weitern Berücksichtigung ausgeliefert werden wird. —

— Ein Weinhändler in Potsdam, ein bekannter Demokrat, wollte vor einigen Tagen die ihm zugetheilte Einquartirung nicht an- und aufnehmen. Die Behörde schritt sofort energisch gegen ihn ein, brachte die ihm zugetheilten 3 Mann in einem der ersten Gasthöfe Potsdams unter, und der Herr hatte das Vergnügen, dafür 15 Thlr. zu zahlen.

— V Statthalter Beseler, nachdem er seine „erhabene Mission" in dem von ihm mit beglückten Schleswig-Holstein beendet, wird sich nach Mecklenburg auf ein von ihm gekauftes Gut zurückziehen, — gekauft von den Erträgnissen der im Jahr 1846 stattgefundenen Beseler-Sammelei, die damals als Lohn für die größere Ereignisse vorbereitende „Gesinnungstüchtigkeit" sothanen Schleswigschen Advokaten bezeichnet wurde. Nun sage Einer, daß die „Liebe zum Volke" keine Früchte trägt! — Einen Cincinnatus hat bereits die Berliner Kammer geliefert, den zweiten liefert die Schleswig-Holsteinische Statthalterschaft. Wie wär's, wenn man irgendwo eine komplette „Cincinnatus-Kolonie" anlegte? —

— V. Auf der österreichisch-preußischen Grenze wird ganz gemüthlich das Sprüchwort aufgeführt: „Wie Du mir, so ich Dir!" — Ein in Königswalde ansäßiger Landmann wurde in dem jenseitigen, eine Meile entfernten Städtchen, wohin er sich, wie schon mehr als hundert Mal, ohne Paß begeben hatte, angehalten und trotz alles Protestes per Schub nach Königswalde transportirt. Der Schulze dieses letzteren Orts bog den österreichischen Behörden ein paroli, indem er den österreichischen Transporteur, der sich ebenfalls durch keinen Paß legitimiren konnte, auf gleiche Weise nach Braunau zurückschubben ließ, vermuthlich aber, nachdem er seinen Transporteur mit den gehörigen Ausweis-Papieren versehen, um der Schub-Schraube ohne Ende doch endlich ein Ende zu machen.

— Die Urwähler-Zeitung betitelt in Nr. 10. die Neue Preußische Zeitung eine „ewige Lampe, deren Priester nie Mangel an patriotischer Gesinnung haben." — Bescheidene Anfrage: nistet etwa unter den fistulirenden Vorsängern des Urwähler-Concertes Einer, dem von wegen „Mangel an patriotischer Gesinnung" die preußische Kokarde aberkannt worden und damit die Möglichkeit, jemals wieder gewählt zu werden. U. A. w. g.

⚔ Die Constitutionelle Zeitung heulte in diesen Tagen noch einen spaltenlangen Artikel über die Ausgewiesenheit ihres Haym. Der Inhalt dieses Zetergeschreies war ungefähr: die Sache sei wichtiger, als das verblendete Europa und die umliegenden Welttheile glauben. Man werde schon sehen, was daraus erfolge. Frankreich werde schon wieder unruhig, und das constitutionelle Casino sei vom Anfang an nicht zufrieden damit gewesen. Hessen ohne N gähre noch jetzt, und der Schritt von der erhabenen Diäten-Verweigerung bis zu — sie wolle vorläufig noch nicht sagen, bis zu was — sei leicht gethan; o er lasse sich auch in „Schlafrock und Pantoffeln" thun. Sie, als die Constitutionelle, stehe nicht unter'm Pantoffel, sondern unter Veit u. s. w. Armes Krokodil!

„Warum sind der Thränen
Unter'm Mond so viel?
Und Port'fölljens-Sehnen,
Das nicht laut sein will?
Nicht doch, lieber Hesse,
Nimm nur Dein Gehalt,
Haym nahm seine Pässe
Morgens, wo's noch kalt.

— * Zuschauer hatte sich so darauf gefreut, daß die Kammern alle Tage sitzen und sich stenographiren lassen würden. Und nun machen sie solche Kunstpausen! Er bittet inständig, wie es einem ständisch Verfaßten zukommt, um Bewilligung seines täglichen Budgets. Denn wenn er mehr schlechte Witze ausgiebt, als er einnimmt, wie soll er bestehen, wie seine constitutionelle Bilance ziehen?

Theater. Königliche Bühne. Repertoir: Mittwoch, den 15. Der Sommernachtstraum; Donnerstag: Die Königin von Navarra (Frau Thomas: Margarethe); Freitag im Opernhause: Sophia Katharina, oder bei noch fortdauernder Heiserkeit des Herrn Pfister: Fidelio und Paul und Virginie; Sonnabend im Opernhause: Die Jungfrau von Orleans; Sonntag im Opernhause: Der Trompeter des Prinzen, und neu einstudirt: Die Sylphide, (Frl. Marie Taglioni: die Sylphide); im Schauspielhause: Die Königin von Navarra; Montag zum ersten Mal: Coriolan, von Shakespeare; Dienstag im Opernhause: Sophia Katharina.

Der Königl. Solotänzer, Herr Gasperini, ist plötzlich gefährlich erkrankt.

Am Donnerstag wird Frau Thomas zum ersten Mal die Margarethe in dem neuen Scribeschen Stück: „Die Königin von Navarra" geben. Man erwartet von der Persönlichkeit dieser Künstlerin eine treffliche Darstellung. Bei der Wiederholung des Stückes am Sonntag war das Haus ganz besetzt.

Im Friedrich-Wilhelmsstädtischen Theater findet das neue Stück „Bajazzo" aus dem Französischen großen Beifall. Die Herren Ascher, Hesse, Knauth, Werkenthin und die Damen Ascher und Genee leisten Tüchtiges.

Z. **Concert.** Herr Capellmeister Dorn gab gestern im Saale der Singakademie, unterstützt von den Mitgliedern der Singakademie, denen der k. Capelle und in den Solopartieen von den Damen Herrenburg-Tuczek und Gey und den Herren Kraus und Krause, ein Concert, das, wenn auch in den einzelnen Abtheilungen das verschiedene musikalische Genre repräsentirend, so doch in der Hinsicht ein Ganzes bildete, daß sämmtliche Compositionen von dem Concertgeber waren. Wir lernten den geistvollen Lenker der k. Oper als Instrumental-, Lieder- und zugleich als Componisten kirchlicher Musik kennen. In erster Eigenschaft durch eine Symphonie in E-dur, durch welche sich ein lebensfrischer musikalischer Gedanke zieht, der in den Allegro-Sätzen wohl am kräftigsten hervorzutreten Gelegenheit hat, während wir aber auch im Andante die geschickte Behandlung bewundern, mit welcher der Componist jene Grund-Ideen von der Posaune festhalten läßt, während den Saiten-Instrumenten die Aufgabe zugetheilt ist, in arabeskenartigen Tonformen sich um das musikalische Hauptbild zu gestalten. — Die beiden Vokal-Quartette: „Frühlingslied" und „Käferhochzeit-Tanz," deren Text schon an uns für sich eine Art musikalischer Färbung im Rhythmus darbietet, sind in wunderhübscher Manier von dem Componisten behandelt. Aus dem ersten tönt wahre „Liebeslust" und heiterer „Frühlingsdrang," während der Componist im zweiten die groteske Idee des Textes mit dem treffendsten und charakteristischen musikalischen Humor behandelt hat. Die oben genannten Mitglieder der k. Oper führten mit meisterhafter Behandlung die beiden Musikstücke den Hörern vor, namentlich erfreuten wir uns an der frischen klangvollen Stimme der trefflichen Herrenburger. — Die den Schluß des musikalischen Abends bildende „Missa pro defunctis" ist ein größeres Werk, das aufs Rühmlichste das völlig ausgebildete Compositions-Talent Dorns bewährt, wenn es auch nicht in dem strengen Kirchen-Styl gehalten ist, der uns aus den Werken der alten tiefernsten Meister, eines Orlando di Lasso, eines Paläſtrina, oder eines Lotti entgegentönt, sondern mehr der neueren Form huldigt, die, wenn sie sich auch von der Erhabenheit der angedeuteten Compositionen entfernt, dennoch das Correcte und Schöne in sich trägt. Es ist diese Messe ein musikalischer Bau, der uns in seinem kirchlichen Genre zum Vergleiche mit den wirklichen Bauformen hindrängt, die sich in den Tempelbauten der Jesuiten offenbaren. Wie in diesen Alles lichter Pracht, im Gegensatz zu dem düstern Gothischen, huldigt, so scheint es uns, habe der Componist auch den ernsten, an den Tod mahnenden Worten, jene weniger strenge musikalische Färbung verliehen, die, wenn auch auf „Ruhe," dennoch in Hoffnungsklängen auf ein neues, schöneres Leben hindeutet. Wir halten diese Auffassung des Componisten für eine musikalisch-poetische, in der er sich als geistreichen Denker bewährt hat. Bezeichnende Charakteristik offenbart sich überall auf anerkennenswerthe Weise, namentlich in der Behandlung des „Dies irae," in welchem einige Momente, wie z. B. das von gellenden Trompetenklängen eingeleitete „Tuba mirum" und das mit dem größten musikalischen Kraftaufwande ausgestattete „cum resurget creatura" von wahrhaft erschütternder Wirkung ist. Wenn uns der zugemessene Raum nur erlaubt, skizzenartig andeuten zu dürfen, was des Stoffes zu einer umfassenderen Beurtheilung genug darbietet, so möge doch die aus voller Ueberzeugung hervorgehende Bemerkung noch Platz finden, daß Herr Dorn sich durch seine Schöpfungen so ausgezeichnet empfohlen hat, daß uns nur noch der Wunsch übrig bleibt, ihn auch als Opern-Componisten kennen zu lernen.

Ein hübscher Wachtelhund ist sehr billig zu verkaufen. Kochstr. 44. 3 Treppen hoch links.

Steckbrief.

Der durch Erkenntniß des Königlichen Ober-Tribunals wegen Erregung von Mißvergnügen gegen die Regierung durch öffentliche Behauptung und Verbreitung erdichteter und entstellter Thatsachen zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilte Buchdrucker Emanuel Deutsch aus Neugarten, Ratiborer Kreises, hat sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen. Alle mit Ausübung der Sicherheitspflege beauftragten Behörden ersuchen wir, auf den Emanuel Deutsch zu vigiliren, ihn im Betretungsfalle sofort zu verhaften, und an uns abliefern zu lassen. Ein zweiter, welcher von dem Aufenthalte des Emanuel Deutsch Kenntniß hat, wird aufgefordert, davon unverzüglich der nächsten Gerichts- oder Polizeibehörde Anzeige zu machen. Sein Signalement kann nicht näher angegeben werden, nur so viel ist bekannt, daß derselbe 25 Jahr alt, mosaischen Glaubens, verheirathet und von kleiner Statur ist.

Ratibor, den 5. Januar 1851.

Königliches Kreis-Gericht I. Abtheilung.

Preußische Versicherungs-Bank. Haupt-Agentur Berlin.

Anträge zu Versicherungen gegen Feuersgefahr nehmen entgegen

Rosendorn u. Co., Alexanderstr. 1.

Der Rambouilleter Bock-Verkauf zu zeitgemäßen Preisen beginnt auf der Königlichen Domaine Neuwegersleben mit dem 20. Januar 1851.

Edle Merinos-Zucht-Schafe!

In der Merinos-Stammschäferei Groß-Herrlitz, nächst Troppau in österreichisch Schlesien, wird von heute ab der Bock- und Mutter-Verkauf um zeitgemäße Preise eröffnet. Die aufgestellten Thiere empfehlen sich selbst durch ihre vorzüglichen Woll- und Vererbungs-Eigenschaften. Die Heerde ist vollkommen gesund, namentlich — und verbürgt — von der Traberkrankheit frei.

Unwahren Gerüchten zu begegnen, wird bemerkt, daß die Züchtung der Heerde auch fernerhin durch den in andere Dienste übergetretenen Güter-Director Herrn Mayer geschehe.

PS. Kaufliebhaber wollen sich an den Oeconomie-Verwalter **Micheli** loco **Herrlitz** wenden.

Groß-Herrlitz, am 15. December 1850.

Palmen und Gummibäume

von 15 Sgr. an, so wie alle andere großartige tropische Blattsachen, gerippte Palme (g. Crlg.) von 1 Thlr. an. Außerdem sind feine blühende Topfgewächse in großer Auswahl zu haben, auch werden die allerfeinsten Bouquets geschnitten (jedoch selbige vorher zu bestellen).

Gorpe & Hensel, Belle-Alliance-Platz Nr. 8.

Leinenwaaren und fertige Wäsche jeder Art empfiehlt bei größter Auswahl zu den billigsten Preisen

M. H. Lindemann, Schloßplatz u. Brüderstr.-Ecke.

Bitte nicht zu übersehen!

Der Betriebs-Director einer bedeutenden Leinenfabrik aus Gent in Belgien sieht sich veranlaßt, während kurzer Zeit hierselbst mehrere zu dieser Messe nach Leipzig für Kaufleute bestimmte und wegen Fallissement derselben nicht abgenommene Kisten, in welchen sich eine bedeutende Quantität feiner Brabanter Haus- und Zwirnleinen, so wie holländische Creas-Leinen, Bielefelder Weben-Leinen, Tischzeuge jeder Gattung, feine leinene, so wie dergl. französische Battistleinene Taschentücher, Handtücher und verschiedene andere Gegenstände befinden, im Auftrag seines Hauses so schleunig als möglich zu veräußern.

Obgleich unangenehm, durch solche bereits zur Mode gewordene Anzeigen zu meinem Ziele gelangen zu müssen, so bin ich doch dazu genöthigt, diese Waaren selbst en detail zu nachbenannten Preisen **mit 25 Proc. unter dem Fabrikpreis fortzugeben.**

Um im Voraus jeden Verdacht, daß Baumwolle darin vorhanden, zu beseitigen, bin ich beauftragt, für rein Leinen zu garantiren, **und Demjenigen eine Prämie von 200 Thlrn. zu zahlen,** der unter einem für Leinen gekauften Stück auch nur die geringste Mischung von Baumwolle vorzufinden im Stande wäre.

Jedes von uns gekaufte Stück ist mit unserer Fabriks-Nummer und Stempel versehen.

Preisverzeichniß! (feste Preise.)

Holländische Creas-Leinen (schwerster Gattung) in Stücken von 46 Brabanter oder 50 hiesige Ellen, Fabrikpreis 11½ Thlr., jetzt für 8 Thlr., dergl. feinere, Fabrikpr. 14 Thlr., jetzt 9 u. 10 Thlr. Brabanter Zwirn-Leinen in Stücken von 48 Brabanter oder 52 bis 54 hiesige Ellen, Fabrikpr. 11½ u. 12 Thlr., jetzt 8½ u. 9 Thlr. Dergl. zu feinen Hemden, Fabrikpr. 16 bis 20 Thlr., jetzt 10 bis 14 Thlr. p. Stück. Extrafeine jetzt 15 bis 18 Thlr. Dergl. außerordentlich fein (wie Batistleinen) jetzt 20 bis 25 Thlr. Drellgedecke mit 12 Servietten jetzt 3½ Thlr., mit 6 Serv. die Hälfte. Dergl. feinere und breiter zu 6 und 3 Thlr. Damastgedecke mit 12 Servietten (in eleganten Mustern) zu 7 u. 8 Thlr. u. s. w., mit 6 Serv. die Hälfte. Drell-Tischtücher (in ½ Dutz.) zu 12½ Sgr. Dergl. größer u. breiter 17½ u. 20 Sgr. p. St. Drell-Servietten in feiner und fester Qualität das Dutz. zu 1¾ u. 2 Thlr. Handtücher (in Stücken von 60 Ellen a Elle 2 Sgr. Dergl. feinere u. breiter 2½ u 3 Sgr. p. Elle. Taschentücher in feinem holländischen Leinen (mit schönen Borten) Fabrikpr. 2½ bis 3 Thlr., jetzt 1¾, 2 u. 2½ p. Dutz. Dergl. extrafeine a Dutz. 2½ bis 3 Thlr. Battistleinene Taschentücher (feiner Qualität) jetzt a Dutz. 2¾ u. 3 Thlr. Dergl. extrafeine zu 4 u. 5 Thlr. Faden-Batistleinene Taschentücher jetzt a Dutz. 3, 3½ u 4 Thlr. Seidene Tischdecken in allen Größen, so wie dergl. leinene in grau, gelb und weiß. Damast-Handtücher, weiße Damast-, Thee- u. Dessert-Servietten, weiße leinene Herren- u. Kindertaschentücher und noch verschiedene andere Gegenstände werden im Verhältniß zu noch billigeren Preisen fortgegeben.

Bestellungen von Außerhalb werden franco entgegengenommen und gegen Einsendung des Betrages auf's Gewissenhafteste effectuirt.

Das Verkaufslocal befindet sich Königsstraße Nr. 14. eine Tr. bei der Wittwe Sachse.

L. Werjé, Betriebs-Director.

Da Sonnabend unwiderruflich der große Ausverkauf von Leinen-Waaren Behrenstraße 12.,

gänzlich aufhört, so sollen jetzt die letzten Bestände dermaßen billig verkauft werden, daß schon ganz feine Bielefelder und Holländische Oberhemden-Leinen, das Stück von 52 Ellen, welche 30, 40 und 60 Thlr. gekostet, für 9, 10, 15, 20 bis 25 Thlr. und stärkere gute Sorten, das Stück für 3½, 5½, 6, 7 und 8 Thlr. weggegeben werden. Feine weiße leinene Taschentücher, die 3 Thlr. gekostet, ½ Dutz. für 25 Sgr. **Echte französische Batisttaschentücher, die 5 bis 12 Thlr. gekostet, das halbe Dutz. für 1½, 2 und 3 Thlr.** Damast-, Drell- und Zwillich-Gedecke mit 6, 12, 18 und 24 Serv., von 1½ Thlr. an. Feine Stubenhandtücher, das halbe Dutzend von 25 Sgr. an. Tischtücher jeder Größe, Servietten ꝛc., zur Hälfte des Fabrikpreises. Feinste Oberhemden für Herren, die 10 Thlr. gekostet, das ½ Dutzend 5 Thlr. **Rein leinene feine Damen- u. Herren-Hemden von Bielefelder Leinen, dauerhaft gearbeitet, das halbe Dutzend für 5½ Thlr. Extrafeine Oberhemden von Holländischem und Bielefelder Leinen nach den neuesten Façons.** Herren-Chemisetts, Kragen, bedeutend unterm Werth.

6 Viertel große ächt ostindische seidene Taschentücher für 17½ Sgr.

die 1½ Thlr. gekostet, schwarze und bunte seidene Halstücher von 17½ Sgr. an, sowie noch eine kleine Partie der feinsten Westenstoffe in Sammet, Seide, Piqué und Cachemir für 5 Sgr. bis 2 Thlr., die 5 Thlr. gekostet. Behrenstraße 12.

FAYARD & BLAYN PAPIER.

Gegen den Rheumatisme, Schmerzen, Gicht, Kreuzweh, Brustübel, Schnupfen, lymphatische Geschwülste, Knochengeschwülste, Quetschung und Verrenkung, Blutgeschwulst und Blutschwären, Brandmaal, Frostbeule, Narbe und Wunden, so wie gegen die Hühneraugen, Schwielen u. s. w.

Nota. Wer dieses Papier gebrauchen will, darf es nur unter der Benennung Papier Fayard et Blayn verlangen, und Acht geben, daß die beiden nebenstehenden Unterschriften sich vorfinden; dies ist das einzige Mittel, das falsche zu vermeiden.

Bei Fayard, Apotheker, rue Montholon 18. à Paris. — Blayn, Apotheker, rue du Marché St. Honoré 7. à Paris. In Deutschland ist das Fayard- und Blayn-Papier zu beziehen: in Wien durch Herrn Apotheker Metzinger; in Berlin einzig allein zu haben bei Hrn. **Lohsé,** Jägerstraße Nr. 46. Maison de Paris; in Frankfurt durch die Expedition der Ober-Post-Amts-Zeitung; in Cöln durch Hrn. Hermann, Marsplatz; in Mainz durch die Expedition des Tage-Blatts; in Wiesbaden durch Hrn. Ritter.

Bei jeder Rolle ist eine Instruction.

Fayard u. Blayn benachrichtigen die Herrn Apotheker des Auslandes, daß das von ihnen präparirte Papier das einzige dieser Art ist, welches nicht zu den geheimen Mitteln zu rechnen ist, und daß sie noch nie durch den Verkauf desselben in ihrer Apotheke einer gerichtlichen Untersuchung verfielen. Fünf gerichtliche Urtheile von Lyon, Grenoble, Fontainebleau, Douai und hauptsächlich das von Paris, am 14. Juli 1843, auf die Analyse und den Rapport des Herrn Professors Chevalier, geschwornen Chemisten bei dem Tribunal der Seine, haben sowohl die Fabrication, die Veröffentlichung als auch den Verkauf dieses Mittels ermächtigt.

Mehr als 100,000 Menschen machen jährlich von dem Papier Fayard & Blayn Gebrauch und bestätigen im Allgemeinen die guten Erfolge; fast alle Aerzte von Paris, Mitglieder der Akademie und Professoren, bedienen sich dessen und verordnen es ihren Kranken. Kurz, achtbare Praktiker in Wohlthätigkeits-Anstalten oder großen Verwaltungen, hatten die besondere Gefälligkeit, die Eigenthümlichkeiten desselben durch nachfolgende Atteste, deren Beurtheilung wir der Würdigung der Herren Collegen und allen Denen, welche in dem Falle sind, von dem Papier Fayard & Blayn Gebrauch zu machen, anheimstellen.

Attestat der Herren Aerzte.

Es ist mir bekannt, daß viele Personen, welche an rheumatischen und andern Schmerzen litten, durch den Gebrauch des Papiers der Herren Fayard und Blayn Erleichterung fanden. Ich wende es gewöhnlich mit Erfolg für den einfachen Unterhalt der Vesicatoren, welche ich mit der Ammoniac-Pomade bilde, an. Durch dessen Gebrauch erspare ich den Kranken einen erysipellatischen Ausbruch, welcher bei einigen Personen bei Executoiren sich findet.

Paris, den 4. Okt. 1844.

Gezeichnet Gondret D. M. P.

Seit einigen Jahren wende ich das Papier Fayard & Blayn an und ich erhalte vortreffliche Wirkung bei rheumatischen Uebeln. Ich ziehe es den anderen für den Verband der Wunden, Quetschungen und hauptsächlich der häufigen Brandmaale der Arbeiter in meiner Behandlung, Präparaten vor. Dieses biegsame, zähe, sehr klebrige Papier, welches sich leicht anwendet, vereinfacht und verkürzt den Verband.

Paris, den 15. Okt. 1844.

Regnauld ainé, D. M. P.
Arzt bei dem Wohlthätigkeits-Bureau des 2. Arrondissements.
Mitglied bei den Eisenbahnen von Paris, St. Germain und Versailles.

Ich theile ganz und gar die Ansicht des Herrn Dr. Regnauld in Bezug auf das Papier der Herren Fayard u. Blayn.

Dr. Roussel,
Arzt des Wohlthätigkeits-Bureau des 2. Arrondissements.
Arzt-Adjunct der philanthropischen Gesellschaft.

Ich verschreibe häufig das Papier Fayard & Blayn bei Knochen-Rheumatismusfällen, hitzigen und chronischen, dem Kreuzweh und Brustentzündungen; in letztem Falle ist es hauptsächlich bei Kindern und feinen und empfindlichen jungen Leuten sehr angewendet, deren Haut zu heftig durch die Bourgonschen Pechpflaster und andere zu sehr entzündet ist. Die Brandmaale des ersten und zweiten Grades, welche ich mit diesem Papier behandle, heilen immer sehr schnell, und die des dritten Grades lassen trotz der allzu großen Eiterung, welche es beendet, nur regelmäßige Narben fast unmerklich zurück.

Ich betrachte dieses Heilmittel als ein entsprechendes und ziehe es dem Sparadraß und dem englischen Taffet, um Narben und frische Verwundungen zu verbinden, deren Rand es einengt und deren Vernarbung es begünstigt, vor.

Dr. Triger,
Arzt des Wohlthätigkeits-Bureau des 2. Arrondissements.

Ich wende mit Vortheil das Papier der Herren Fayard und Blayn in denselben Fällen als mein College, der Herr Dr. Triger, an und theile ganz seine Ansicht über die Resultate, welche man damit erhält.

Parmentier.

Ich wende seit mehr denn 8 Jahren das Papier der Herren Fayard und Blayn mit Vorzug vor allen Papieren derselben Art für die Verbände der Schwielen, Beulen und Hühneraugen an; ich erlange beständig guten Effekt und empfehle es besonders meinen Clienten.

Gibert, Pedeur.

L'Institut,

JOURNAL UNIVERSEL DES SCIENCES et des Sociétés savantes en France et à l'Etranger.

DIX-NEUVIEME ANNEE — 1851.

Ce journal publie la plupart des faits nouveaux dont les différentes branches des sciences et leurs applications s'enrichissent chaque jour. Il peut remplacer tous les autres receuils scientifiques pour quiconque, savant de profession ou non, préfers une analyse substantielle aux détails des mémoires originaux. — L'abonnement date du 1er janvier.

BUREAUX A PARIS, BOULEVARD POISSONNIERE, 24.

Abonnement annuel.	Paris.	En Allemagne par poste:
A la 1. section seule	30 fr.	9 Thaler 20 Sgr.
A la 2. section seule	15 -	5 - 4 -
Aux 2 sections à la fois	40 -	13 - 13 -

Collections des 18 volumes de la 1. section parus depuis l'origine, 250 fr., — des 15 volumes de la 2. sect, 84 fr.

Divisé en 2 sections auxquelles on peut s'abonner ensemble ou séparément. — 1. section: Sciences mathématiques, physiques et naturelles; hebdomadaire. Compte-rendu des séances de l'Académie des sciences de Paris dans les 48 h.; des Académies étrangères dans un court délai. Extraits et traduct. des journaux scientifiques franç. et étrang. Biographies des savants de tous pays. Documents relatifs à l'histoire des sciences, etc. — 2. Section: Sciences historiques, archéologiques et philosophiques; mensuelle. Travaux du ressort de l'Académie des inscript. et belles-lettres, de l'Acad. des sciences morales et politiques etc. Division des mat. comme pour la 1. section. — Chaque section forme par an 1 vol in 4. sur 2 col. avec tables.

Billige wollene Stoffe u. Tücher,

Glanz-Camletts von 1½ Sgr. an,
Köper-Camletts von 7½ Sgr. an,
Englische Thybets von 9 Sgr. an,
Franz. Thybets (reine Wolle) **v. 14 Sgr. an,**
große wollene Umschlage-Tücher von 25 Sgr. an,
große wollene Shawl-Tücher von 2 Thlr. 5 Sgr. an,
gewirkte Umschlage-Tücher von 2 Thlr. 25 Sgr. an,
empfiehlt die neue Wollen-Waaren- und Tücher-Fabrik
Markgrafen- und Schützenstr.-Ecke.
NB. Echtfarbige Cattune a 2, 2½, 3, 4 u. 5 Sgr.

Bei **Adolph Müller** in Brandenburg und Burg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die **Gemeinde-Ordnung** und die **Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung** für den preußischen Staat, nebst dem Gesetze über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 mit den betreffenden Regier.-Entwürfen, nebst den Motiven und den Kommissions-Berichten beider Kammern zusammengestellt, und unter Berücksichtigung der Kammer-Verhandlungen bearbeitet, nebst einem praktischen Kommentar über dieselben. Herausgegeben von

Ludwig von Rönne,
Kammer-Ger.-Rathe und Abgeordn. zur 1. Kammer.
27 Bogen Lexicon-Octav. Preis 1⅚ Thlr.

Im Verlage von **Adolph Müller** in Brandenburg und Burg ist erschienen:

Die Geschichte des Klosters Lehnin.

Nach meist unbekannten urkundlichen Quellen zusammengestellt von Dr. M. W. Heffter.
Mit einem Anhange: „Die lehninsche Weissagung" in Urschrift und Uebersetzung nebst Kritik; und die „Regesten des Klosters" enthaltend.
Mit Abbildungen.
gr. 8. geh. 18 Sgr.

Die Geschichte des durch die Weissagung des Bruder Hermann in weiten Kreisen berühmt gewordenen Klosters Lehnin ist hier zum ersten Mal urkundlich bearbeitet. (Da die Auflage nur gering ist, wird um feste Bestellungen gebeten.)

Nachdem an Seine Majestät den König noch fortwährend Zusendungen literarischer Werke, Manuscripte, Kunstsachen und anderer Gegenstände, — ohne vorher hiezu eingeholte und erhaltene Bewilligung, stattfinden — so sieht man sich auf den Grund bestehender allerhöchster Vorschrift veranlaßt, von derlei Einsendungen wiederholt abzumahnen, da gegentheiligen Falls solche an die Einsender auf deren Kosten wieder zurückgeschickt werden.

München, den 2. Januar 1851.

Seiner Königlichen Majestät von Bayern Hof-Sekretariat.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Auguste Wolff mit Hrn. G. Hirsch hies. Frl. Martha v. Lobenthal mit Hrn. Dr. Oeltze hies. Frl. Auguste Laneus mit Hrn. Robert Keymling hies.

Verbindungen.

Hr. Julius Dräger mit Frl. Henriette Stiemke hies.

Geburten.

Heute Nachmittag 4 Uhr wurde meine Frau Marie, geb. **v. Sanden,** sehr schwer jedoch glücklich von einem kräftigen Knaben entbunden.

Der bekannten Geschicklichkeit wie der thatkräftigen Ausdauer bei Ausübung der Berufspflichten des Kreisphysikus Dr. Adloff hier kann ich nur die Rettung des Lebens meiner Frau wie des Kindes verdanken, daher ich mich gedrungen fühle, demselben öffentlich meinen Dank zu zollen.

Carthaus, den 9. Januar 1851.

Stelter,
Königl. Kreis-Gerichts-Rendant.

Ein Sohn dem Hrn. A. Mendelssohn hies. Eine Tochter dem Hrn. Pastor Schmalfuß zu Muhlbeck. Hrn. J. Höpke hies.

Todesfälle.

Das heute Nacht ein Uhr am Lungenschlage im 76sten Jahre seines Alters erfolgte sanfte Hinscheiden unsers geliebten Gatten, Vaters, Groß- und Schwiegervaters, des Königlichen General-Lieutenants a. D. Ritters ꝛc. Herrn **Ludewig von Toll,** zeigen wir tief erschüttert Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst an.

Berlin, den 14. Januar 1851. Die Hinterbliebenen.

Frau Louise Vogel hies. Hr. Universitätsregistrator Wernicke hies. Frau Wilhelmine Mohr hies. Hr. Dr. Grüne zu Charlottenburg. Frau Dr. v. Ayr zu Potsdam. Hr. Apotheker Köller zu Charlottenburg.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 14. Januar. Im Opernhause. 6. Abonnements-Vorstellung: Die Nachtwandlerin. Oper in 3 Abtheil. Musik von Bellini. (Herr von der Osten: Elwino, als Antrittsrolle.) Anfang halb 7 Uhr.

Mittwoch, den 15. Januar. Im Schauspielhause. 11. Abonnements-Vorstellung. Ein Sommernachtstraum, in 3 Akten, nach Shakespeare, von Schlegel.

Königstädtisches Theater.

Dienstag, den 14. Januar. Zum Erstenmale: Der verwunschene Prinz. Lustspiel in 3 Akten von Plötz. (Herr Theodor Wagener vom K. K. Hof- und National-Theater zu Wien: den Schuster Wilhelm, als Gastrolle.) Dazu: Der Markt der Ideen.

Mittwoch, den 15. Januar. Gastrolle der Mad. Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung). Lucia di Lammermoor. Oper in 3 Akten. Musik von Donizetti. (Mad. Castellan: Miß Lucia).

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch den 15. Januar. Wenn Leute Geld haben! Komisches Lebensbild mit Gesang in 3 Akten, von A. Weirauch. Musik von Th. Hauptner. Hierauf, zum 9ten Male: Müller und Schulze, oder: Die Einquartierung. Posse mit Gesang in 1 Aufzug. von Rud. Genée. Musik von Duban. Anfang 6 Uhr.

Donnerstag, den 16. Jan. Zum Benefiz für Herrn Hesse. Zum 4ten Male: **Bajazzo!** Volksdrama in 5 Aufz., frei nach dem Französ., von H. Marr.

Freitag, den 17. Jan. Zum 5. Male: **Bajazzo!**

Im grossen Circus von E. Renz,

Charlottenstraße Nr. 90. und 92.

Mittwoch, den 15. d.: Großer Triumphzug des Dey von Algier, vom gesammten Personale der Gesellschaft, einigen 60 Figuranten und die beiden afrikanischen Elephanten.

Mirza, als Jagdpferd dressirter Schimmelhengst, geritten von Mlle. Mathilde.

Arabeska — der höhere Schulgänger, geritten von E. Renz.

Näheres die Tageszettel. Anfang 7 Uhr. Morgen Vorstellung.

Cirque National de Paris

sous la Direction de **Mr. Dejean,**
Friedrichsstrasse Nr. 141a. (Georgenstrassen-Ecke.)

Mittwoch, 15. Januar: Grosse Vorstellung, gegeben von der ganzen Gesellschaft des Cirque des champs élysées. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze: Loge 1 Thlr. Parquet 20 Sgr. Erster Platz 15 Sgr. Zweiter Platz 10 Sgr. Dritter Platz 5 Sgr.

Das Billet-Verkaufs-Büreau ist von Morgens 10 bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet.

Kroll's Garten.

Mittwoch, den 15ten d. M. ist das dekorirte Weihnachtslokal von 6 Uhr ab bei Concert zum **letzten Male** geöffnet. Entree 5 Sgr.

Gesellschafts-Haus.

Donnerstag den 16ten Januar
2ter Grand Bal masqué.

Der Salon ist zu diesem Feste brillant illuminirt, und sind während der Pausen scherzhafte Ueberraschungen arrangirt, die Ball-Musik wird von der vollständigen Laade'schen Kapelle ausgeführt. Die Tänze werden vom Königl. Tänzer Hrn. Medon geleitet. Entrée 20 Sgr. Log. 8 P. 8 Thlr., 10 P. 10 Thlr., 12 P. 12 Thlr. Nieschen 1 u. 2 Thlr.

Ferd. Schmidt.

Rappo's Théater académique, Sophienstraße Nr. 16.

Mittwoch: Große Akademie in 3 Abtheilungen. 1. Abth. Athletik, Jonglenrie, Akrobatik ꝛc. 2. Abtheil. Museum lebender Bilder. 3. Abth. Pierrot als Apotheker, kom. Divertiss. in 1 Akt. Anf. 7 Uhr. Billets werden vorher verkauft im Theater-Lokal, parterre rechts u. in den Cigarrenläden der HH. Schultze, Königsstr. 64., v. Jänisch, Leipziger Straße 38.

Vaterländische Gesellschaft.

Sonnabend, den 18. Januar, zur Feier des Krönungs-Festes: Großer Ball und Souper. Anfang 6½ Uhr.

Berlin, den 14. Januar 1851. Das Comité.

NB. Die Wagen zum Abholen dürften um 1½ Uhr zu bestellen sein.

Erster Vortrag über Phrenologie.

Donnerstag, den 16ten Januar (nicht Mittwoch), Abends von 7 — 8½ Uhr, im Saal des Hôtel de Russie. Beim Eintritt wird 5 Sgr. erhoben. Abonnementspreis für die übrigen vier Vorträge des Cursus: 1 Thlr. 10 Sgr. Einzelne Vorträge (außer dem ersten) 15 Sgr. Der zweite Vortrag Sonnabend.

Dr. Scheve.

Börse von Berlin, den 14. Januar.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	141⅜ bez.
do.	250 Fl.	2 Mt.	140⅝ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151 B.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅜ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 19 bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79½ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	77½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101½ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99½ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99¾ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ bez.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 20 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	105 G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105½ bez. G.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	89½ G.
St.-Anl. v. 1850	4½	94¾ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	92 G.
St.-Schuld-Sch.	3½	84½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	120½ bez. G.	Kur-u Nm.Pfdbr.	3½	95½ bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	79½ bez. G.	Schlesische do.	3½	95½ G.
Berl. Stadt-Oblig.	5	102½ bez.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	82 bez. B.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	95½ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	89½ bez.	Cass.Ver.Bk.-Act.	—	108½ B.
Grossh. Posen do.	4	100½ G.	Fr. Goldm. à 5 th.	—	108⅛ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische	4	34½ B.	Magdeb.-Leipzig.	4	
do. Prior.	5	99 B.	do. Prior.	4	
Berl.-Anh. A. B.	4	95½ bz.	do. Wittenb.	4	51 G.
do. Prior.	4	94½ G.	do. Prior.	5	98½ a ¼ bez.
Berl.-Hamburger	4	89 bz. B.	Mecklenburger	4	28½ bez.
do. Prior.	4½	101 bz.	Niederschl. Märk.	3½	80½ bez. u. G.
do. 2. Em.	4½	99½ G.	do. Prior.	4	93½ bz. u. G.
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	61½, 62½, 62 bz.	do. Prior.	5	103½ bz.
do. Prior.	4	91½ bz.	do. 3. Serie	5	102½ G.
do. do.	5	101⅜ bz.	N.-Schl.-M.Zwgb.	4	
do. do. Lit. D.	5	100⅜ b.	do. Prior.	4½	
Berlin-Stettin	4	106 bz. G.	do. Prior.	5	
do. Prior.	5	104 G.	do. St. Prior.	5	
Bonn-Cölner	5		Oberschl. Lit. A.	3½	110½ bz. u. B
Breslau-Freiburg	4		do. Lit. B.	3½	106 B.
Cöthen-Bernburg	2½	46 G.	do. Prior.	4	
Cöln-Minden	3½	97½ bz. B.	Prz. W. (St. Voh.)	4	35½ B.
do. Prior.	4½	101 bz. B.	do. Prior.	5	98½ B.
do. do.	5	102¾ bz.	do. 2. Serie	5	86½ B.
Crak.-Oberschl.	4	70 G.	Rheinische	4	64½, ¼, 64½, 64b.
do. Prior.	4		do. St.-Prior.	4	79½ G.
Dresden-Görlitz	4		do. Prior.	4	90 B.
Düsseld.-Elberf.	4	92½ G.	do. v. Staat gar.	3½	
do. Prior.	4		Stargard-Posen	3½	79½ B.
Friedr. Wilhelms-Nordbahn	4	35½ a ¼ B.	Thüringer	4	63½ a ½ b. u. G
do. Prior.	5	94 B.	do. Prior.	4½	98½ B.
Kiel-Altona	4		Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	80 G.
Magdeb.-Halberst.	4	130 B.	do. Prior.	5	
			Zarskoje-Selo		78½ G. ex. Div.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	108½ B.	poln.P.-O. à 500fl.	4	81½ bez.
do. do. do.	4½	95½ B.	do. do. à 300fl.	—	150 B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln.Bank-C. L.A.	5	93½ B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4		do. do. L.B.	—	18 bez. u. G.
do. poln. Schatz-O.	4	79 B.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98 B.
doln. Pfandbr. alte	4	94½ G.	Kurh.P.Sch. à 40th	—	30½ B.
do. do. neue	4	94 bez.	N.Bad.Anl. à 35 fl.	—	18⅜ B.

Die Befürchtungen für die Entwickelung der französischen Zustände fahren fort, ungünstig auf das Geschäft zu wirken, doch waren die Course heute nur wenig verändert.

Berliner Getreidebericht vom 14. Januar.

Weizen loco n. Qu.	49 — 53	pr. Febr./März	10¼ B. ⅞ G.
Roggen do. do.	34½ — 36	pr. März/April	11 bz. B.
per Frühjahr	35½ bz. B. ½ G.	pr. April/Mai	11½ B. 11 G.
82 p. Mai/Jun.	36 B. G.	Lein-Oel loco	11½ B.
Erbsen, Kochwaare	45 — 50	Rapps	70 — 68
Futterwaare	38 42	Rübsen	do.
Hafer loco n. Qu.	22½ — 25	Spiritus loco o. F.	16½ bez.
50pr. Frühjahr	23 G.	do. mit Faß	16⅜ G.
Gerste, große, loco	23 — 27	pr. Jan./Feb.	16½ B. ½ G.
Rüb-Oel loco	11 bz. B.	pr. April/Mai	17⅛ B. 17 G.
pr. Jan./Febr.	10½ B. ⅜ G.		

Bei flauer Stimmung waren Preise niedriger.

Berliner Viehmarkt

vom 13. Januar 1851.

Zufuhr:

Rindvieh 540, Schweine 1200 Stück, Hammel 1000 Stück.

Preise:

Rindvieh: beste Waare 10 — 11 Thlr., mittel do. 8 — 9 Thlr. pr. 100 Pfd.

Schweine: beste Waare 10 Thlr., mittel 9 Thlr. pr. 100 Pfd.

Hammel: 2½ bis 4 Thlr. pr. Stück, nach Qualität bezahlt.

Der Verkehr sehr mittelmäßig.

Butter-Preise.

(Netto pr. Ctr.) Berlin, den 13. Januar 1851.

Mecklenburger Grasbutter 25 — 26 Thlr., Elbinger- und Niederungs-Grasbutter 29 — 24 Thlr., pomm. feine Pächter-Grasbutter 19 — 21 Thlr., schlef. (in Kübel a 18 Quart) 5½ — 7 Thlr. pr. Kübel, Brieger in Tonnen, Grasb., 20½ — 21½ Thlr., Netzbrücher feine 19 — 20 Thlr., dergl. gewöhnl. 16 — 17 Thlr., ostfriesländische in kleinen Tonnen und dergl. in größeren Tonnen 20—23 Thlr.

Nichts verändert.

Telegraphische Depeschen.

Hamburg, 13. Januar. Berlin-Hamburg 88½. Köln-Minden 97. Magdeburg-Wittenberge 51½. Getreide unverändert. Oel pr. Januar 21½, pr. Frühjahr 21½.

Frankfurt a. M., den 13. Januar. Nordbahn 35½. 4½% Metalliques 62½. 5% Metall. 72. Bank-Actien 1020. Loose 154½, 86½. Span. 33⅞. Badische 31½. Kurhessen 30½. Wien 91½.

Wien den 13. Januar. 5% Metalliques 95. do. 4½% 82½. — Bank-Actien 1138. Nordbahn 116. 1839r Loose —. Lombard. Anleihe 91½. London 12,41. Amsterdam 179. Hamburg 192. Augsburg 130½. Paris 152. Gold 33. Silber 30. Geschäftslose Börse.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Paris, den 11. Januar. Eine neue Escontirung von 22,500 Frks. Rente hielt die Course und vermehrte den Mangel an Stücken. Das Geschäft war unbelebt, da die Spekulanten unthätig sind. 3% Rente p. C. 56,40, p. ult. 56,55. 5% Rente p. C. 94,35, p. ult. 94,50, neue p. C. 94,25, p. ult. 94,50. Bank-Actien 2230. Span. 33. Nordbahn 466½.

London, den 11. Januar. Die Börse bei unbedeutendem Geschäft etwas flauer. Consols 96⅜ a ½. Ardoins 17⅜. Russen —. do. 4½% 96½. Coupons —. Portug. —. Span. 38. Integr. 58½. Mex. 34¾.

Amsterdam, den 11. Januar. Integr. 56¹⁄₁₆. Amsterdam-Rotterdam —. Arnheim. —. Ard. 12⅜. Coupons —. Span. 33¾. Port. 34½. — Russen 106. Stieglitz 86½. Metall. 5% 70½. do. 2½% 37⁷⁄₁₆. Mex. 34⅜. London 11,72½ G. Hamburg 35⅜ G.

Holländ. und französ. Fonds offerirt, russ. fest, andere ziemlich unverändert.

Breslau, den 13. Januar. Polnisches Papiergeld 94 B. Oester. Banconoten 78⅜ a ⅜ bez. Poln. Partial-Loose a 300 fl. 81 G. — Schatz-Obligationen 79½ G. Oberschles. Lit. A. 110½ bez., Ende ½ B. do. B. 106½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 72½ B. Niederschlesisch-Märkische 80⅜ bez. Cosel-Oderberg —. Cöln-Minden —. Neisse-Brieg 36⁷⁄₁₆ a 37 bez. u. G. Krakau-Oberschlesische 69⅜ a ½ bez. u. B. Prior. 4% 84 B. Fr.-W.-Nordbahn 35⅜ bez. u. B.

Leipzig, den 13. Januar. Leipzig-Dresden 137½ B., 137 G. — Sächsisch-Baiersche 85 B. Sächsisch-Schlesische 94½ B. Chemnitz-Riesaer 22½ B., 22 G. Löbau-Zittau Lit. A. —. Magdeburg-Leipzig 210 B., 209½ G. Berlin-Anhalt. 96½ B. Köln-Mindener —. Fr.-W.-Nordbahn —. Altona-Kieler —. Anhalt-Dessauer Landesbank Lit. A. 137½ G., do. Lit. B. 118½ G. Preuß. Bankantheile 95 G. Oestr. Banknoten 78½ a 78⅜. —

Auswärtige Getreideberichte.

Breslau, 13. Januar. Getreide fest, für alles gute Kauflust, ohne höhere Preise. Weizen fand rasch Nehmer. Bezahlt wurde weißer Weizen 49 — 56 Sgr., gelber 48 — 55 Sgr., Roggen findet nur trägen Absatz, ordin. Waare 38½ — 39½ Sgr., mittel 40 — 40½ Sgr., und beste 41 — 42 Sgr. Gerste nur in den besseren Sorten Reflektanten, geringe vernachlässigt, es gilt geringe 24 — 25 Sgr., mittel 25½ — 27 Sgr., beste 27½ — 29 Sgr. Hafer erreichte gute Preise nach Qualität 24½ — 26½ und 27 Sgr. Kocherbsen in Kleinigkeiten 38 — 46 Sgr. bewilligt.

Oelsaaten nicht offerirt, Rapps 80 — 84 Sgr., Sommerrübsen 61 — 66 Sgr., Leinsaat in geringer Waare 50 — 55 Sgr., bessere Qualitäten 56 — 60 Sgr. G.

Kleesaat, geringe Sorthen rothe ½ — ½ Thlr. billiger zu haben, weiße wenig angeboten, mit feine Sorten besser; rothe 10 — 11⅜ Thlr., und weiße 5 — 11½ auch 11½ Thlr.

Spiritus etwas fester, kleine Partien 7½ Thlr.

Rüböl besser, loco 11 — ½ Thlr. bez., 11½ Thlr. gehalten, Lieferung nichts umgegangen.

In Zink nichts gehandelt, Preise wie Sonnabend.

Stettin, 13. Januar. In Weizen nichts gehandelt. Roggen matt, zu 36½ Thlr. pr. Frühjahr offerirt.

Gerste ohne Handel.

Hafer still.

Rüböl matt, zur Stelle 10½ Thlr. bez., pr. Januar — Februar 10½ Thlr. B., pr. Februar — März 10⅝ Thlr., pr. März — April 10⁷⁄₁₂ Thlr. B., 10½ Thlr. G., pr. April — Mai 10⅝ Thlr., pr. Mai — Juni —, pr. September — Oktober —.

Spiritus aus erster Hand am Landmarkt 23 a 23½ %, aus zweiter Hand loco ohne Faß 22¾ % bez., pr. Frühjahr mit Faß 21 % B., 21½ % geboten, pr. Juni — Juli —.

Königsberg, 11. Januar. Im Laufe dieser Woche haben einige Umsätze in Roggen pr. Frühjahrslieferung stattgefunden und zahlte man für 122 Pfd. schweren Roggen, im Frühjahr frei ins Schiff lieferbar, 37½ Sgr. pr. Scheffel. Auf Lieferungen in 8 a 14 Tagen bewilligte man bei 124 — 125 Pfd. 36 a 36½ Sgr., für 120 Pfd. 35 Sgr. gefordert. Am Markt wurde für Roggen 35 — 38 Sgr. bez.

In Weizen nichts nennenswerthes gemacht, für rothe und bunte Waare 58 Sgr. gefordert, 56 Sgr. geboten, hochbunter auf 63 a 65 Sgr. geboten. Am Markt 50 — 60 Sgr. nach Qual. bez.

Nach Gerste einige Frage und zahlte man vom Speicher für 109 — 110 Pfd. 29 a 30 Sgr., für 101 Pfd. kleine 27½ Sgr. Der Marktpreis war für große 26 a 30 Sgr., für kleine 24 — 27 Sgr.

Von Hafer einige Pöstchen zur Verpflegung der Truppen gekauft und 74 a 75 Pfd. schwere Waare mit 24½ Sgr. bez. Am Markt zahlte man 21 a 23 Sgr.

In Erbsen kein Umsatz, der Marktpreis war für weiße 35 — 40 Sgr., für graue 38 — 45 Sgr.

Leinsaat fand Käufer zu 54 — 62 Sgr. nach Qual.

Spiritus anfangs flau, endlich aber bei kleiner Zufuhr etwas lebhafter und zu 6⁵⁄₁₂ — 6½ Sgr. pr. % Richter schnell genommen, pr. Frühjahr kein Umgang. 15⅜ a 16 Thlr. pr. 9600 % Tr. gefordert und festgehalten.

Magdeburg, 13. Januar. Weizen 44 a 38 Thlr. Roggen 34 a — Thlr. Gerste 26 a 26½ Thlr. Hafer 22 a 20 Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 23 Thlr. pr. 10,400 % Tr.

Eisenbahn-Anzeiger.

Niederschlesische Zweigbahn. Dezember-Einnahme für 120,31 Pers. und 27,295 Ctr. Güter 9265 Thlr. 23 Sgr. 2 Pf.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 13. Januar Abends 9 Uhr	28 Zoll 3⁷⁄₁₀ Linien	— 2½ Gr.
Am 14. Januar Morgens 7 Uhr	28 Zoll 3³⁄₁₀ Linien	— 4½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 2⁶⁄₁₀ Linien	— 1 Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.
Verlag und Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.